

Arbeiter-Zeitung

Wochenausgabe 15
Wochenausgabe 15

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Kreuzstraße 10, K. Z.
Telephon 490 82. Postfach 101
Breslau 544. Redaktion: Breslau 10, Kreuzstraße 10.
Telephon 490 02. Sprechzeit der Redaktion von 12-18 Uhr.
Montags bis Freitag von 17-18 Uhr. Filialredaktionen:
Breslau, Lützow 6. Telephon 28 84. Geschäftszeit von 8-10 Uhr.
Verlagsanstalt: Hauptverlagsgesellschaft „Der Rote Stern“
Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau, — Druck: „Postdruck“ W. G., H. L. Breslau.
Kreuzstraße 10, Telephon 484 55.

Die Hungernotverordnung muß fallen, das Volk will leben

Das Arbeitsbeschaffungs-Programm für Breslau — Hungernde verweigern Zwangsarbeit Gemeindearbeiter für 40-Stundenwoche mit vollem Lohnausgleich

Breslau, 27. Juni. Der Erwerbslosenausschuß hatte für gestern vormittag nach dem „Bergkeller“ eine Protestkundgebung der Erwerbslosen, Wohlfahrts- und Notstandsarbeiter gegen die Hungernotverordnung bzw. gegen den Unterhaltungs-Abbau einberufen. Der Saal war überfüllt. Die Tische mußten deshalb aus dem Saal geräumt werden.

„Die Hungernotverordnung muß fallen, das Volk will leben!“

Dazu sprach der kommunistische Reichstagsabgeordnete **M r i e**. Seine glänzenden Ausführungen wurden mehrfach durch Beifallskundgebungen unterbrochen.

Der Redner richtete den Appell, den Kampf gegen die Hungernotmaßnahmen der Bourgeoisie auf der ganzen Linie aufzunehmen. Die kämpfende Einheitsfront mit den Betriebsarbeitern muß geschaffen werden.

Während der Versammlung sind arbeitslose Kollegen, die durch das Wohlfahrtsamt zur Zwangsarbeit nach Herrnpotitz vermittelt wurden, in ihren Sträflingskleidern erschienen und erklärten, daß sie die Fortführung der Arbeit verweigert haben. Die Versammelten erklärten sich mit ihnen solidarisch und gelobten, gleichfalls Zwangsarbeit zu verweigern.

Sondersteuer für Vermögen.

Bei Vermögen von				
20 000 bis	50 000	Mark	5	Prozent
50 000 bis	100 000	Mark	10	Prozent
100 000 bis	150 000	Mark	15	Prozent
150 000 bis	200 000	Mark	20	Prozent
200 000 bis	500 000	Mark	30	Prozent
500 000 bis	1 000 000	Mark	40	Prozent
über 1 000 000	Mark		50	Prozent

Sondersteuer

auf die hohen Einkommen.

Bei Einkommen von				
8 000 bis	8 000	Mark	3	Prozent
8 000 bis	10 000	Mark	5	Prozent
10 000 bis	12 000	Mark	8	Prozent
12 000 bis	15 000	Mark	12	Prozent
15 000 bis	20 000	Mark	15	Prozent
20 000 bis	30 000	Mark	20	Prozent
über 30 000	Mark		30	Prozent

Breslau, 26. Juni. Gestern Abend fand in den „Hubertusjulen“ eine von der KPD. einberufene Gemeindearbeiterversammlung statt. (Dieselbe war mäßig besucht.) Die Proleten nahmen zur 44-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich Stellung und lehnten diesen raffinierten Lohnraub ab. Der Redner Genosse **G a l l i n a t** beendete seine Ausführungen mit den Worten:

„Legt die Betriebe still! Schafft die Einheitsfront mit den Erwerbslosen! Organisiert den Streik!“

Gegen die Verratspolitik der Gewerkschaftsbürokratie und SPD.

Der Sektionsleiter der Kraftfahrer, Kollege **B r e n n e r**, Mitglied der SPD., untertrieb die Ausführungen des Referenten; er geißelte auf das Schärfste die Politik der Gewerkschafts- und SPD.-Führer. Er forderte von den Gewerkschaftsmitgliedern, daß sie dafür eintreten, daß die KPD.-Kollegen von der Bürokratie nicht ausgeschlossen werden, weil sie mit die besten Klassenkämpfer sind. Mit erhobener Stimme rief dieser Kollege:

„Severing ist kein Sozialdemokrat! — Severing ist der Schrittmacher des Faschismus!“

Der Referent ging besonders auf diesen Auspruch des sozialdemokratischen Gewerkschaftlers ein und appellierte an ihn, den Trennungsgleich mit den Brüningsozialisten zu machen! (Stürmischer Beifall.) (Wir werden am Montag ausführlicher berichten. — D. Red.)

Der Erwerbslosenausschuß hat mit der KPD. und SPD. einen Arbeitsbeschaffungsplan für Breslau ausgearbeitet und hatte diesen bei der gestrigen Versammlung zur Beratung und Annahme vorgelegt. Der Plan ist angenommen worden. Wir bringen nachstehend einen Auszug:

„Zehntausende Arbeiter Breslaus leiden unter der Geißel der Massenarbeitslosigkeit. Tausenden Arbeitern der städtischen Betriebe werden durch die Durchführung der 44-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich ihre bestehenden Hungerlöhne noch weiter gekürzt. Die Stadtverwaltung Breslau mit ihren reaktionären Sparkommissaren führt mit ihren politischen Vertrauensleuten von der Sozialdemokratie bis zu den Nationalsozialisten eine neue Offensive gegen die städtischen Arbeiter und die Tausende erwerbslosen Arbeiter durch. Durch die neue Notverordnung wird die Erwerbslosenunterstützung ungeheuerlich gekürzt. Gegen diese Katastrophspolitik des Krut- und Finanzkapitals fordert die revolutionäre Gewerkschaftsopposition und die kommunistische Partei die städtischen Arbeiter zum festen Kampfbündnis mit ihren Kollegen an den Stempelstellen auf. Der Kampf für den Arbeitsbeschaffungsplan der KPD., angepaßt den örtlichen Verhältnissen, ist zu organisieren und zu führen.“

Ausnutzung der vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten

In allen städtischen Betrieben wird sofort die 40-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich durchgeführt. Zur Ausnutzung der vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten in den städtischen Betrieben werden dafür erwerbslose Arbeiter nach den bestehenden Tariflöhnen eingestellt.

Im kommunalen Verwaltungskörper der Stadt Breslau sind die höheren Beamten abzubauen und dafür mehr erwerbslose Angestellte zur Erledigung der Arbeiten einzustellen.

Herunterziehung der Kinderzahl in den einzelnen Schulklassen; dafür Einstellung von erwerbslosen Junglehrern.

Für alle städtischen Arbeiter ist die Altersgrenze der Invalidenversicherung auf 60 Jahre herabzusetzen, und alle die Arbeiter, die dieses Alter erreicht haben, haben aus den Betrieben auszuscheiden.

Zu gleicher Zeit ist die jetzt geltende Invalidenrente auf 100 Mark im Monat zu erhöhen. Für alle zuschlagsberechtigten Angehörigen ist ein monatlicher Zuschlag von 25 Mark zu zahlen.

Die Berufsunfähigkeitsgrenze ist von 66% auf 50 Prozent herabzusetzen. Alle Arbeiter über 50 Jahre haben bei Erreichung dieser Berufsunfähigkeitsgrenze Anspruch auf Pension in der Höhe der alten Höhe der Ruhegehälterbestimmung. Für Arbeiter, die dadurch freiwillig aus der Arbeit ausscheiden, sind gleichfalls erwerbslose Arbeiter bei tariflichen Löhnen einzustellen.

Alle städtischen Arbeiter müssen mit ausreichender Schutzkleidung ohne Bezahlung beliefert werden.

Das vielseitige Lohngruppenystem ist abzuschaffen.

Alle Beschäftigten, ohne Unterschied ob Frau, Mann oder Jugendliche, ist der gleiche Lohn für die gleiche Arbeit zu zahlen.

Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten

Ausbau des Straßenbahnnetzes, besonders für die eingemeindeten Orte. Sofortige Inangriffnahme des Baues der Hauptwerkstatt der Straßenbahn in Dürrgoy. Ausbau und Instandsetzung der Straßen in den proletarischen Vierteln. Schaffung von Kinderspielplätzen und Sportplätzen in den proletarischen Vierteln. Beseitigung des Barackensystems für Exmittierte; sofortiger Bau von Arbeiterwohnungen, die den Arbeitslosen zur Verfügung gestellt werden. Instandsetzung der Volksschulen während den großen Ferien.

Alle auf dieser Grundlage geschaffenen Arbeiten werden nach den tariflichen Löhnen bezahlt; die Vermittlung der Arbeiter geschieht nur durch das Arbeitsamt unter Hinzuziehung des bestehenden Erwerbslosenausschusses und den von den Belegschaften und Erwerbslosen gemählten Vertrauensleuten. Die Durchführung von Zwangsarbeit für Unterstümpfungsempfänger aller Art ist verboten.

Der Finanzierungsplan

Streichung aller Gehälter und Pensionen, die 500 Mark im Monat übersteigen. Streichung aller bewilligten Mittel für die Polizei, die 2 Millionen Mark ausmachen. Streichung der Zuschüsse für das Stadttheater von über 1/2 Million Mark, Streichung des Zuschusses für die „Wuma“. Streichung aller Mittel für die privaten Schulen. Streichung aller Zuschüsse für die Kirchen und bürgerlichen Organisationen.

Zur schärferen Heranziehung der Besitzenden bei der Linderung der Massennot verlangen wir eine

Kleinbauern wählen Kampfausschuß

R o b e r t w i k, Kreis Breslau. Hier fand am Donnerstagabend eine Kleinbauernversammlung statt, in der der kommunistische Reichstagsabgeordnete **B e d e r**, Waldenburg, zu den trotz schlechten Wetters zahlreich erschienenen Kleinbauern und Siedlern sprach. Der Referent behandelte das Bauernhilfsprogramm der KPD., durch das die vor dem Ruin stehenden werktätigen Bauern Hilfe und Besserung ihrer Lage erwarten können. Die in diesem Programm festgelegten Forderungen können nur durch den gemeinsamen Kampf mit dem Proletariat errungen werden. Genosse **B.** erklärte, daß die kommunistische Landtagsfraktion und die Provinziallandtagsfraktion bereits Anträge auf sofortige Bereitstellung der Mittel zur Entschädigung der Ernteschäden gestellt haben. (Den Antrag der preußischen Landtagsfraktion bringen wir im Innern der Zeitung. — Die Red.)

Die Bauern, die in der Diskussion sprachen, begrüßten die Hilfsbereitschaft der Kommunisten, sie in ihrem Kampf für die Besserung der Lage zu unterstützen.

Die Versammlung wählte einen Ausschuß aus fünf Mitgliedern unter Hinzuziehung von Gemeindevertretern, der

die Aufgabe hat, die Ernteschäden festzustellen und die Verteilung der zur Verfügung gestellten Mittel vorzunehmen.

Wir verlangen von unseren Gemeindevertretern, daß sie überall der armen Bauernschaft in ihrem Kampf hilfsbereit zur Seite stehen, daß sie sich an dem Kampf für die Verwirklichung des Bauernhilfsprogramms führend beteiligen.

Das Abonnement der „Arbeiter-Zeitung“

ist bei jedem Parteimitglied bei der Parteikontrolle zu kontrollieren

Nach der Parteikontrolle darf es kein Parteimitglied mehr geben, das nicht mindestens Abonnement der „Arbeiter-Zeitung“, Ausgabe B ist.

Kampflosung aller Bergarbeiter:

„Nach sieben Stunden heraus aus den Schächten!“

Tagung des Internationalen Komitees der Bergarbeiter und der roten Bergarbeiterverbände

Am 23. und 24. Juni waren in Berlin versammelt die Vertreter der roten Bergarbeiterverbände der wichtigsten Kohlenländer, um gemeinsam mit dem Sekretariat des Interkoms der Bergarbeiter die Lage und die Kampfaufgaben der Bergarbeiter in allen Ländern eingehend zu besprechen. Im Vordergrund der Beratung stand natürlich der bevorstehende Kampf der englischen Bergarbeiter um die Wiedereroberung der Siebenstundenschicht, die Organisierung der internationalen Solidarität sowie des gemeinsamen Kampfes der Bergarbeiter in den anderen Ländern.

Der Sekretär des Internationalen Komitees der Bergarbeiter, Genosse Sobotta, schilderte in längeren Ausführungen die Lage in der Bergbauindustrie der kapitalistischen Länder. Er stellte dabei fest, daß im 1. Halbjahr 1931 sich die Krise im Bergbau außerordentlich verschärft hat, daß Bergarbeiterentlassungen in weit größerem Umfang in allen Ländern stattgefunden haben als im Vorjahre, und daß auch Feierlichkeiten in weit höherer Zahl eingeleitet werden.

Diese Verschärfung der Krise hat zur weiteren Verschärfung der Klassengegenstände zwischen Grubenkapitalisten und den Bergarbeitern geführt, was bereits in den vielen Bergarbeiterstreiks zum Ausdruck kommt.

Es gibt fast kein Land, kein Bergrevier, in dem nicht Bergarbeiterstreiks geführt wurden, wie zuletzt in Pennsylvania und Astoria und in Spanien. Wo diese Streiks unter energischer Führung der revolutionären Verbände oder der revolutionären Minderheiten geführt werden, sind sie bereits erfolgreich, wie der Streik der Dombrowaer Bergarbeiter in Polen, der trotz Streikbruchs der sozialfaschistischen Bürokratie mit dem vollen Sieg der Bergarbeiter beendet werden konnte.

Dies sei ein Beweis, so sagte Genosse Sobotta, daß in einer Reihe von Ländern und Bergrevieren jetzt nicht nur die Frage der Verhinderung jeglichen Lohnraubes steht, sondern bei verstärkter Arbeit in den Betrieben der Kampf um Lohnsteigerung organisiert und geführt werden muß.

Als zentrale Aufgabe bezeichnet Genosse Sobotta den Kampf um die Siebenstundenschicht ohne auch nur den geringsten Lohnabbau in England und den anderen Ländern.

Die Ausführungen des Genossen S. wurden ergänzt durch die Berichte der Vertreter der roten Verbände aus den einzelnen Ländern. Die Kameraden aus England berichteten über ihre Vorbereitungen zum Kampf um die Siebenstundenschicht einschließlich Ein- und Ausfahrt, und die Schwindelnummer, die die reformistische Bürokratie des Bergarbeiterverbandes im Bunde mit der sogenannten Arbeiterregierung durchführt. Bekanntlich läuft in England am 8. Juli das Baldwin-Gesetz ab, und die Siebenstundenschicht tritt automatisch in Kraft. Da die sogenannte Arbeiterregierung und die reformistische Bürokratie die Verwirklichung der Siebenstundenschicht verhindern wollen, organisiert der Schottische Bergarbeiterverband und die revolutionäre Minderheitsbewegung für diesen Zeitpunkt mit den Kräften den Kampf der Bergarbeiter unter der Losung:

„Nach sieben Stunden heraus aus den Schächten und Gruben!“

Die Losung der englischen Bergarbeiter wurde von der Konferenz als richtig bezeichnet und konkrete Maßnahmen beschlossen, um ein festes Kampfbündnis der Bergarbeiter der anderen Länder mit den englischen Kameraden herzustellen.

Eingehend beschäftigte sich die Konferenz auch mit dem Genfer Abkommen. Es wurde festgestellt, daß das Genfer Abkommen, das mit Zustimmung und aktiver Hilfe der Amsterdamer Bergarbeiter-internationale zustande gekommen ist, und die 7 1/2 Stunden-Schicht unterlag, endgültig den Amsterdamer Schwindel und die internationale Einführung der Siebenstundenschicht entlarvt.

In einer längeren, einstimmig angenommenen Entschliessung legte die Konferenz die Aufgaben der revolutionären Bergarbeiter und der roten Verbände im internationalen Rahmen sowie in den einzelnen Ländern fest.

Zum 1. August, dem Kampftag des Proletariats gegen einen imperialistischen Krieg, nahm die Konferenz ebenfalls Stellung. In einer besonderen Entschliessung werden die Bergarbeiter aufgefordert, zur Bildung von Kampfkomitees gegen den imperialistischen Krieg und zur Veranlassung von Massenmeetings und Massendemonstrationen unter der Losung:

Kampf gegen imperialistischen Krieg — für den Schutz der Sowjetunion!

Im ober-schlesischen und nieder-schlesischen Bergbau finden morgen Sonntag, den 28. Juni, zwei Kampfkonferenzen statt. Auf diesen Konferenzen nahmen die Schachtbesetzten, Kampf- und Solidaritäts-ausschüsse und die Funktionäre des Einheitsverbandes der Bergarbeiter Deutschlands teil, die sich vor allem mit der Frage der Organisierung des Kampfes gegen Lohnraub und Hungernotverordnung beschäftigen werden. Die Bergkumpels sind keineswegs gewillt, sich noch enger den Hungerriemen schnallen zu lassen.

Die Ruhrkumpels rüsten gleichfalls zur Schaffung der kämpfenden Einheitsfront aller deutschen Bergarbeiter. Die Unternehmer werden mit allen Mitteln versuchen, den geplanten Lohnraub bis 25 Prozent durchzuführen. Die Regierung steht auf ihrer Seite, und welche Rolle werden die Führer der reformistischen, christlichen und politischen Verbände spielen? Das ist nicht schwer zu erraten, weil heute schon feststeht, daß für sie ein Streik gegen Lohnraub nicht in Frage kommt! Sie werden wie im Januar die Rolle als Streikbrechergewerkschaften übernehmen.

Die beiden Kampfkonferenzen werden weittragende Beschlüsse, die im Interesse der Bergarbeiterklasse liegen, fassen. Der Sieg über die Lohnräuber wird von der Durchführung der Beschlüsse abhängen!

Lohnraub bei den Bergarbeitern nur verschoben?

Essen, 27. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Der Reichsarbeitsminister Stegerwald hat den Schiedsspruch vom 20. Juni, bei dem eine Verhinderung des bisherigen Lohnraubs im Ruhrbergbau bis zum 30. September vorliegt, auf Antrag der Gewerkschaften verbindlich erklärt. Der Reichsarbeitsminister betonte in seiner Begründung, daß er sich „der beängstigenden wirtschaftlichen Lage im Ruhrbergbau bewußt sei“, aber er sich durch die jetzigen Arbeitsverhältnisse und vor allen Dingen durch die Notverordnung veranlaßt sehe, die Verbindlichkeitserklärung auszusprechen. Er tröstete die Unternehmer damit, daß der Tarif nur für drei Monate verbindlich sei.

Für volle Entschädigung der Ernteschäden

Urantrag

der Abgeordneten Schwent, Kaiser, Bollweber, Wojtkowski und die übrigen Mitglieder der Fraktion der Kommunistischen Partei.

„Am Donnerstag, dem 18. Juni, ist in den Nachmittagsstunden ein schweres Unwetter, verbunden mit einem juchhabenden Hagelschlag, über Schlesien niedergegangen. Dabei wurden in vielen Teilen der Provinz die Getreideernte und Hackfrucht vernichtet, Gemüse- und Gartenanlagen verwüstet, wertvolle Baumpflanzungen zerstört.“

In Rosenthal, Kreis Breslau, wurden besonders die Anpflücker der Siedlung Zimpel um den Ertrag ihrer Kleingärten gebracht. Das Wasser stand bis zu einem halben Meter hoch. Garten- und Pflanzanlagen wurden zerstört. Der Regenniederschlag betrug 47,6 Millimeter.

In Domschau zerstörten Hagelkörner in Größe von Vogeleiern die Getreidefelder restlos. Gemüse- und Gartenanlagen sind fast vollständig vernichtet.

In Wierzig wurde die Hackfrucht fast völlig vernichtet. Daselbst gilt auch für die Rübenfelder. Die Straßen wurden überflutet und verschlammte.

Der größte Teil der kleinen Besitzer ist gegen Hagelschlag nicht versichert.

Trotz größter Not der von dem Unwetter Betroffenen hat sich bis jetzt keine amtliche Stelle um die Geschädigten gekümmert. Ledig-

lich die kommunistische Partei hat durch ihren Provinziallandtagsabgeordneten die ersten Schritte zur praktischen Hilfe für die Geschädigten unternommen.

Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium wird ersucht,

1. sofort ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen, um die durch das Unwetter eingetretene Notlage der kleinen Bauern, Siedler, Pächter und Kleingärtner zu lindern.
2. Anweisungen zu geben, daß die von dem Unwetter Betroffenen, oben aufgeführten Kreise von der Zahlung der Steuern und Abgaben befreit werden.
3. Anweisungen zu geben, daß die Verteilung der zur Verfügung gestellten Mittel nur durch die von den Geschädigten zusammen-gesetzten besonderen Ausschüsse erfolgt.

Steigerung der Hungertwelle in Berlin

Berlin, 27. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Gestern kam es in Berlin auf den Stempelfellen wieder zu Demonstrationen der Erwerbslosen. Mit dem Rufe: „Wir wollen nicht verhungern!“ drangen die Arbeitslosen in einen großen Fleischladen in der Quaden-, Ecke Gartenstraße ein. Sie ergriffen Wurst und Speck und entfernten sich, ehe die Polizei heran kam. Ein Spieß versuchte einen Arbeitslosen festzuhalten, um ihn der Polizei zu übergeben. Er wurde von Passanten wieder befreit.

In der Ackerstraße führten gestern nachmittags jugendliche Erwerbslose mit dem Rufe: „Wir haben Hunger!“ in ein Lebensmittelgeschäft. Sie ergriffen dort liegende Lebensmittel, die sie dann auf der Straße verteilten. Als die Polizei erschien, waren die Jugendlichen bereits fort.

Verhindert neues Spartakiadeverbot

Berlin, 27. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Gestern wurde eine tolle reaktionäre Pressehege gegen die Spartakiade in den Blättern des Finanzkapitals festgesetzt. Die Telegraphen-Union des Herrn Hugenberg und die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ lancieren sogar bisher unbefähigte Meldungen, daß der Reichsinnenminister Wirth bei Severing einen Schritt unternommen hätte, um ihn zur Wiederverhängung des Verbotes über die sportlichen Spartakiadeveranstaltungen zu veranlassen.

Es muß eine Welle des förmlichen Protestes durch ganz Deutschland gehen, um jeden neuen Anschlag auf die Spartakiade zurück-zuwiesen.

Genosse Brodde im Hungerstreik

Breslau. Der Genosse Brodde, der im hiesigen Straf-gelände eine längere politische Freiheitsstrafe verbüßt, tritt am Montag, dem 29. Juni, erneut in den Hungerstreik, weil die „humane“ Strafvollzugsbehörde dem Genossen die politische Ueberzeugungstätigkeit aberkennt und ihn als kriminellen Verbrecher behandelt.

Fünftausend proletarische politische Gefangene, die gegen die faschistischen Hungermaßnahmen, für Arbeit, Brot und Freiheit kämpfen, werden in Deutschland zu kriminellen Verbrechern gestempelt, während für die wenigen faschistischen politischen Gefangenen das Gefängnis ein Sanatorium ist.

Die arbeitende Klasse darf ihre hinter Kerkermauern schmachtenden Klassengenossen nicht vergessen. Der Hungerstreik des Genossen Brodde muß mit das Signal zum Kampf gegen den barbarischen Strafvollzug, für das Solidaritätsaufgebot der Roten Hilfe sein. Vergeßt nicht, praktische Solidarität an den Familien eurer verhafteten Genossen zu üben! Werbt und sammelt für die rote Hilfe!

ADGB. Eggert gesteht politischen und theoretischen Bankrott

der „freien“ Gewerkschaften — Völlige Mundtotmachung der A.G.D.-Delegierten — Alte Kamellen über die Sowjetunion werden aufgewärmt

Breslau. Am Mittwoch nahm der Verbandstag ein Referat Eggerts über die Krise des kapitalistischen Wirtschaftssystems entgegen. Er glaubte einen Ausweg aus der Krise aufgezeigt zu haben, irte sich aber gewaltig, denn auch Eggert hat den „Stein der Weisen“ noch nicht gefunden, genau so wie sein Freund Tarnow. Er verliert an Hand von statistischen Zahlenreihen nachzuweisen, daß die deutsche Krise ein Bestandteil der Weltwirtschaftskrise sei. Eine Tatsache, die von den Kommunisten bereits vor Jahren festgestellt wurde.

Die schwere Weltwirtschaftskrise geht vor sich, trotzdem ein großer Reichtum in der Welt vorhanden ist. Er sagte aber nicht, wie dieser große Reichtum der großen notleidenden Masse zugänglich gemacht werden kann. Seine Losung, daß damit das kapitalistische System gerichtet sei, mußte deshalb ohne Wirkung bleiben. An eine Entwicklung in Deutschland wie 1917 in Rußland glaubt er nicht. Diesen Weg hält er auch für falsch, da nach seiner, allerdings durch nichts begründeten Auffassung, Rußland sein eigenes Volk nicht ernähren kann. Ebgleich er betonte, daß in Rußland keine Erwerbslosen seien, kritisierte er den Wegfall der Arbeitslosenunterstützung daselbst. (Wozu denn Unterstützung, wenn jeder Arbeit und Brot hat!) Die Lüge vom Sowjetdumpling wärmte er auch nochmal auf.

Seine Ausführungen bewegten sich übrigens in demselben Rahmen wie die des Tarnow auf dem Leipziger Parteitag der SPD. Für Eggert war es selbstverständlich, daß durch die Arbeitszeitverlängerung, wie sie durch die 40-Stundenwoche bedingt ist, die Arbeiterschaft ein neues Opfer auf sich nehmen muß. Seine einzige Schlussfolgerung war, daß in der Zeit der Krise des Systems nichts für die Arbeiterschaft herausgeholt werden kann. !! Deshalb sei es Aufgabe der freien Gewerkschaften, alles daran zu setzen, sich während der Dauer der Krise unverändert (!) zu behaupten, um bei Wiedereintritt einer besseren Konjunktur das Verlorene wieder zu erlangen. (!)

Eine Diskussion über die Ausführungen Eggerts wurde trotz Protestes der Opposition von der Mehrheit des Verbandstages abgelehnt. (!!) Selbst die Anwesenheit einer kleinen kommunistischen Opposition genügt, um jedweder Auseinandersetzung über die brennendsten Fragen, die gegenwärtig die Arbeiterschaft bewegen, zu verhindern. Damit hat man bewiesen, daß die Wirtschaftsprobleme, wie sie vom ADGB. behandelt werden, ein politischer und theoretischer Bankrott sind.

Durch das Vorgehen der Mehrheit wurde jede Diskussion unmöglich gemacht. Warum das geschah, ergab sich aus einer privaten Bemerkung des Verbandsvorsitzenden Bag, welcher auf Befragen erklärte, „daß sie kein Interesse daran haben, daß die Auffassung der Opposition der Mitgliedschaft bekannt wird.“ Das besagt alles! Auch auf diesem Verbandstag tritt die hündische Rolle der Bürokratie für die Bourgeoisie recht deutlich zutage.

Hitlerscher Agitator wegen Spionage verurteilt

Köln, 25. Juni. Das Kölner Schöffengericht verurteilte den nationalsozialistischen „Schriftleiter“ Josef Muzweiler wegen Landesverrats zu zwei Jahren Gefängnis.

Muzweiler hatte im vergangenen Jahre der Nachrichtenzentrale eines fremden Staates gefälschte Dokumente über militärische Geheimnisse verkauft. Muzweiler gehörte jahrelang zu den vornehmsten Vertretern des „Dritten Reiches“ in Magdeburg und galt bei den höchsten Führern dieser Sippchaft als besonders national. Vor einigen Jahren gründete er in Magdeburg ein nationalsozialistisches Wochenblatt, das sich „Aufwärts“ nannte, nach einem halben Jahre aber abwärts ging und eingekesselt werden mußte.

Jeder Kommunist wirbt einen sozialdemokratischen Arbeiter!

Breslau

Zur Buchkontrolle am 29. Juni

sind mitzubringen:

- das Parteimitgliedsbuch
- das Gewerkschafts- u. RGO.-Mitgliedsbuch
- die Stempelkarte
- die Lohnbeutel der letzten 4 Wochen

Das Glendasein der Hausangestellten

Die Lohnrauboffensive hat nun auch bei den Schlechtestegezahltesten bereits begonnen. Die Hausangestellten, das sind Dienstmädchen, Bedienungsfrauen usw., werden nun von der Lohnkürzung am schwersten betroffen. Schamlos gehen die sogenannten besseren Damen an den Lohnraubzug. Gerade diese Gesellschaft, welche zu faul und zu dummen ist, ihren eigenen Dreck auszuraumen, will jetzt an ihrem Personal anfangen zu sparen. Wir brauchen diese Leutchen nicht weiter zu beschreiben; die Arbeiterschaft kennt sie zur Genüge. Bei den Damen der Gesellschaft ist für alles Geld da; beim letzten Mustertag mußte für jeden Abend ein neues Kleid sein, im Sommer darf die große Badereise nicht fehlen, damit das Fett, welches im Winter angelegt hat, wieder herunterkommt. Es gibt in Breslau Stellen, wo die Mädchen früh um 6 Uhr aufstehen müssen und abends um 10 Uhr zu Bett gehen dürfen. Wie sehen nun die Unterkunftsräume dieser behauerntwerteten Geschöpfe aus? Im Korridor, in einem finsternen Loch, aber ganz oben unter dem Dach sollen sich die Mädchen von des Tages schwerer Arbeit ausruhen. Im Sommer können sie dort vor Hitze und im Winter vor Kälte nicht schlafen.

Es ist nun große Empörung, daß es Mädchen gibt, welche sich den Lohnraubzug nicht ohne weiteres gefallen lassen. Jetzt klagen die Weiber, das Vaterland ist in großer Not, und da müssen alle Opfer bringen usw. Auf einmal kümmern sich diese Menschen um ihr Vaterland, wo sie ihr Geld nach dem Ausland verschleppen. Sie kennen noch keine Not, sie wissen nur, daß sie standesgemäß leben müssen. Glend lassen sie ihre Mitmenschen umkommen, wenn nur sie in Saus und Braus leben können.

Die Dienstmädchen werden sich diese Gesellschaft merken. Wenn wieder eine Wahl kommt, dann werden sie aufgefordert, nur deutsch-national oder Zentrum zu wählen; alle guten Versprechungen werden dann gemacht, bloß um recht viel Stimmen für die Ausbeuterpartei zu gewinnen.

Soweit die Zuschrift eines Dienstmädchens. — Diese jungen Arbeitermädchen, welche in schwerster Arbeit ihr Brot verdienen, sucht man durch die lange Arbeitszeit ständig von dem Gesamtproletariat abzuriegeln.

Die Hausangestellten organisieren sich in der RGO. und kämpfen für die achtstündige Arbeitszeit, freien Sonntag, Ferien usw. Das sind die elementarsten Forderungen, für die die letzte Hausangestellte kämpfen muß.

Die Hummerreitante ist böse

X. Die fromme „Schlesische Volkszeitung“ wimmert über ein angeblich kommunistisches Freidenkerflugblatt, in welchem folgendes Verschen gestanden haben soll:

„Wenn's wirklich Gott gäbe,
Mit Vollbart ums Kinn,
Dann lägen die Pfaffen
Als Läuse darin.“

Die Himmelsredakteure von der Hummerreit meinen nun, bei ihnen wurde eine solche „Verächtlichmachung“ einer gegnerischen Auffassung nicht vorkommen. Wir sollten ihnen Fälle nachweisen, wo sie ihren Gegner beschimpft hätten. Einen Moment, meine Herren! Wir können sofort dienen. Am 16. 2. 30 nannte die

Die weiße Frau
sagt aus den Kartenz:
„Auf Glückszufälle
und Loggewinn
Wirst immer du
vergebens warten.
Drum bring dein Ersparnis
zur Sparkasse hin!“



Städt. Sparkasse zu Breslau

„Schlesische Volkszeitung“ die kommunistische Idee ein Gift, schlimmer als die Pest. Am selben Tage wurde dort der Bolschewismus als „fittliche Seuche“ bezeichnet. Am 19. 3. 30 belam der Bolschewismus von den Hummerreitern die nette Bezeichnung „Reich des Satans“ und die Kommunisten wurden geschmackvoll „Tropfenkühe der Hölle“ tituliert. Wenn schon die „serbischen“ Leibschreiber des Erzbischofs von der Dominanz so schimpfen, zu welchen Tönen mögen dann erst die kleinen Provinzpfaffen greifen, wenn sie gegen den verhassten Bolschewismus zu Felde ziehen!

Zeugen gesucht!

Die Zeugen, welche bei der Erwerbslosenkundgebung auf dem Neumarkt am 16. Mai gesehen haben, daß ein Kriegsschädigter auf dem Neumarkt an der Filiale Barasch von etwa 15 Polizeibeamten

Breslauer Hungernde Kampfentschlossen

Strafkompagnie Herrprotz stellt sich vor — Bericht von der Reichskonferenz der RGO. — Arbeitsbeschaffungsprogramm der Erwerbslosen

Der sich immer mehr ausbreitende Kampfwille der Hungernden hat nun auch auf Breslau übergriffen. Aus diesem Grunde hatten der Landes-Erwerbslosenausschuss sowie die RGO. die Erwerbslosen zu einer Protestversammlung gegen die neue Hungerverordnung des Hungerkanzlers aufgerufen. Der Saal des „Bergellers“ war gestern überfüllt, die Tische mußten aus dem Saal entfernt werden, damit nur für alle Platz geschaffen werden konnte. Dieser gute Besuch trotz des ungünstigen Wetters dokumentierte den erwachenden Kampfwillen der Hungernden.

Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden des Landeserwerbslosenausschusses Genosse Pfeisewitter sprach der Genosse Wörzle, R. d. R., Berlin, über die Auswirkungen der Hungerverordnung auf die Erwerbslosen. Genosse Wörzle zeigte an Hand von Beispielen, daß die SPD. gezwungen ist, den einmal beschränkten Weg des Berrats weiterzugehen. Weiterhin wies Genosse Wörzle nach, daß der jetzt beginnende Kampfwille der Arbeiter des Hungers organisiert werden muß, um tatsächliche Erfolge zu erzielen. Mit derselben Brutalität, mit der das heutige System gegen die Erwerbslosen und gegen das werktätige Volk vorgeht, muß das Volk die Angriffe zurückschlagen. Minutenlang von Beifall unterbrochen, zeigte Genosse Wörzle die einzelnen Maßnahmen, die die Erwerbslosen ergreifen müssen, um zu dem Ziele, dem Sturz des heutigen Systems,

zu gelangen. Nach den Ausführungen des Genossen Wörzle erbat Genosse Galtman den Bericht der Reichskonferenz der Revolutionären Gewerkschaftsopposition und ihre Kampfbeschlüsse.

Während der Ausführungen des Genossen Galtman erschienen vier Zwangsarbeiter aus Herrprotz in ihren Strümpfen, Kleidern und erklärten, daß sie die Arbeit in Herrprotz verweigert haben.

Die Versammlung sprach diesen vier Arbeitern ihre Solidarität zu ihrem Kampfe aus.

In der nun einsetzenden Diskussion kam der Kampfwille der Breslauer Erwerbslosen zum Ausdruck.

Nach Annahme des Entwurfs eines Arbeitsbeschaffungsprogramms sowie einer Entschließung an die Reichsregierung bez. Außerkräftigung der neuen Hungerverordnung, wurde die von sehr gutem Kampfgest getragene Versammlung mit einem Hoch auf den Kampf der Arbeiter geschlossen.

Nun, die Versammlung ist zu Ende. Damit dürfen es die Erwerbslosen nicht bewenden lassen; die gefassten Kampfbeschlüsse müssen in die Tat umgesetzt werden. Alles heraus am Montag zur Protestkundgebung auf dem Platz der Republik. (Antreten und Stellplätze siehe an anderer Stelle unserer Zeitung.)

Heraus zur

Protestkundgebung gegen die Notverordnung

am Montag, dem 29. Juni, 18 (abends 6) Uhr, auf dem Platz der Republik.

Antreten der Stadtteile um 17 (5) Uhr:

- Ost: Königgräher Straße; Nordost: Girschstraße, Gde. Voßstraße;
- Nord: Weihenburger Platz; West: Anglerheim, Leuthenstraße;
- Süd: Friedrichsplatz; Zentrum: Neumarkt.

niedergeschlagen wurde, werden gebeten, sich in der Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ zu melden. Der Vorfall spielte sich ab, als die Demonstranten von einem Genossen aufgefordert wurden, diszipliniert den Neumarkt zu verlassen. Der Kriegsschädigter hat die dort an der Ecke stehenden Anwesenden aufgefordert, sich die Schlüsselworte anzuhören, als er von etwa 15 Polizeibeamten niedergeschlagen wurde.

Arbeiterfrauen wehren sich

Wir lassen unsere Kinder nicht verhungern

Am Donnerstag tagte zum ersten Male die Frauensattel des Kampfbundes gegen den Faschismus. Die Versammlung war gut besucht. Der Referent zeigte in seinem zweistündigen Referat in großen Umrissen die neue Notverordnung und ihre Auswirkungen. In der darauf nun einsetzenden Diskussion kam auch zur Sprache, daß man die Männer jetzt zur Zwangsarbeit ohne einen Pfennig Lohn zwingt. Sehr erbittert waren die Frauen darüber, daß man ihnen auf Grund der neuen Notverordnung, wenn sie erwerbslos sind, keine Unterstützung mehr zahlt.

Einige Frauen erklärten: „Wenn der Herr Brünning die Not verordnet, werden wir unsere Kinder, ehe wir sie verhungern lassen, dem Magistrat überlassen.“

Es wurde ein Aktionskomitee von fünf Frauen gewählt, welches sich die Aufgabe stellt, alle weiteren Arbeiten zu erledigen. Mit dem Versprechen, alle Kräfte einzusetzen für die Beseitigung der Notverordnung wurde mit einem „Sturmrufer“ die Versammlung geschlossen.

Die Frauensatellen des Kampfbundes gegen den Faschismus müssen zum Sturmakt der Frauenbewegung werden. Müttern die Launen und Schwächen an, zeigt den verzweifeltsten Proletariatsmüttern den Weg zu der Befreiung aus Not und Glend.

Photos von Stadt und Land gesucht

Die Redaktion des „Roten Stern“, der nunmehr stark ausgebauten Zweiwöchensbeilage unserer Parteipresse, sucht gute, lebendige Photos aus dem Leben der Werktätigen. Nicht nur photographierende Parteigenossen, sondern alle interessierten Kreise sind uns als Mitarbeiter willkommen.

Rücksendungen richten sich nicht gegen Personen. Sie werden vor allem notwendig, wenn das eingelangte Material technisch schlecht verarbeitet ist, oder wenn es allzu sehr nach der Schablone gemacht ist. Laßt euch dadurch nicht von der Mitarbeit abschrecken.

Der „Rote Stern“ zahlt seinen Mitarbeitern für jedes veröffentlichte Bild einen Unkostenbeitrag von zehn Mark. Einsendungen an „Roten Stern“, Berlin E. 26, Kleine Alexanderstraße 28.

Arbeiterchaft nicht in Abenteuer stürzen!

Breslau. Die letzte Versammlung des Buchdruckerverbandes zeigte, daß die Entwidlung im Verbands gegenüber dem allgemeinen Faschierungsprozess nicht zurückgeblieben ist. Mitgliedsrechte stehen nur auf dem Papier. Kampf gegen Unternehmertum und Reaktion führen die Bonzen nur als Phrase im Munde. Wer sich von den oppositionellen Kollegen gegen diese Politik auflehnt, wird mit den schamlosesten und widerlichsten Mitteln belächelt. Der Bonze Sporn wird hierbei besonders vom NDK-Vorstandsmitglied Panuschel und von dem „Vollwacht“-Angestellten und SPD-Stadtvorordneten Lindner unterstützt. Reim, Feige und Fuhrmann hielten sich diesmal im Hintergrund. Der bekannte Zimpler Siedlungs„freund“ Kalinke moderierte ebenfalls gegen die oppositionellen Kollegen.

Nur weil diese Kollegen neben den Beitragspflichten auch Mitgliedsrechte beanspruchen und sich gegen die Rechtslosmachung wehren, sind sie diesen SPD-Strategen ein Dorn im Auge.

Der Besuch von etwa 200 Kollegen — über 1200 Mitglieder zählt der Verband — wurde von Sporn als gut bezeichnet. Der größte Teil der Mitglieder ist durch die Politik der Bürokratie an der

Gewerkschaftsarbeit interesselos geworden. Diese Haltung des Kollegen ist falsch, weil man damit die sozialen Interessen nicht wahrnehmen kann. Die Kollegen dürfen sich nicht abseits stellen, sondern müssen mit den oppositionellen Kollegen den härtesten Kampf für eine revolutionäre Gewerkschaftspolitik führen.

Der oppositionelle Kollege Heinrich nahm Stellung gegen die Haltung der Gewerkschaftsleiter zum Stahlhelmrummel, zeigte das immer frechere Auftreten der faschistischen Verbände auf und forderte, daß auch die Buchdruckerkollegen sich in die antifaschistische Kampffront unter Führung der Kommunisten stellen. Der Strategie Sporn hatte darauf folgendes zu erwidern:

„Die Gewerkschaftsleiter haben genug Verantwortungsgefühl, um die Arbeiterchaft nicht in Abenteuer zu stürzen!“ Mit diesen Ausführungen wird unsere Behauptung nur erhärtet, daß die Spitzen der freien Gewerkschaften und der SPD die Wegbereiter der offenen faschistischen Diktatur sind.

Stadtteil Nord, heraus aufs Land!

Die Genossen der Partei und des Kampfbundes treffen sich am Sonntagfrüh 8 Uhr Trebnitzer Platz zur Landpropaganda.

Kauft nur Schuhe von Nathan Graupenstraße 2/4. Enorm billig! Partei- und Gewerkschafts-Mitglieder gegen Ausweis 50% Sonder-Rabatt!

„Dell.“ — „Tänzerinnen für Südamerika gesucht“

M. Ein Film, veranlaßt vom „National-Komitee zur Belämpfung des Mädchenhandels“. Und so sieht er denn auch aus! Wie sich der wichtigste Komitee-Bürokrat den Mädchenhandel vorstellt. Abgegriffene Polportogewinn-Almospähre, mit Muttertagsfentimentalität widerlich-fuß verquodert. Das Tänzerinnen ausgebeutet werden, das soll nicht nur in Südamerika vorkommen; die Tanzmädchen, die in unseren großstädtischen Vergnügungspalästen mit anderthalb Mark Tagesgage engagiert werden, müssen auch die Gäste animieren und sich prostituieren, wenn sie leben wollen. Der im Film vorgeführte südamerikanische Provinz-Vorbellbetrieb wirkt geradezu lächerlich. Diese großschicklichen Farmerburchen, die angeblich wochenlang keine Frau zu sehen bekommen, werden im Bordell doch nicht so „feinschmeckerisch“ fein, ausgerechnet auf zierlichen Mädchen aus Europa zu bestehen, die den Puffinhöher Tausende für Ueberfahrtskosten und Provisionen kosten. Das glaubt doch kein Mensch! Das Publikum reagierte auf diesen sich „authentisch“ gebenden Schmarren von einem Film sehr erfreulich, indem es gerade an den Stellen vor Lachen förmlich wieherde, bis bitter ernst und tragisch gemeint waren. Wirklich ein heiterer Mädchenhandel, den man da zu sehen bekam! — Im Beiprogramm ein netter Zeichentrickfilm. Der Anglerfilm und die Wochenschau mit dem ewigen Totenkopfhutaren Madensen — geschenkt!

Abenteuerliche Flucht eines Einbrechers

Juliusburg. In der Nacht vom 25. Juni verfuhr hier ein Fremder Einbrüche in ein Uhrengeschäft und in ein Kaufhaus. Bei beiden Verbrechen wurde er überrascht und verhaftet. Seine Festnahme gelang jedoch erst in den Morgenstunden. Der Einbrecher wurde in die Arrestzelle eingeliefert. Dort brach er teilweise den Ofen ab und gelangte so in eine Nachbarzelle und von dieser ins Freie. Mehrere Landjäger nahmen die Verfolgung auf, und es gelang ihnen, den Flüchtling in einem Roggenfelde aufzuspüren und festzunehmen. Dabei wehrte er sich mit Messer und Schlagring. Er wurde in das Delfer Gefängnis eingeliefert.

Verantwortlich für die 1. und 2. Hauptseite: Provinz und Solales: M. Hüfner. Breslau: — für die übrigen Seiten: Karl Preißner, Berlin. — für Inserate: Karl Gansdorf, Breslau. — Verlag und Druck: Schlesische Verlags-Gesellschaft m. b. H. Breslau.

2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhaftige Reibung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. — Creme Leodor — fettfrei, rote Färbung, fettig, blaue Färbung — Tube 80 Pf. und 1 Mark. Leodor-Ebel-Gele 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herlich-erfrischenden Zahnpasta Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen essensartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 80 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mark, Chlorodont-Kinderbürste 60 Pf., Chlorodont-Mundwasser 1 Mark.

Niederschlesien Gewaltiger Wahlsieg der KGD. auf Stadtgut Neuhaus

Die KGD. hat das Vertrauen der Arbeiterschaft — Jetzt heißt es, den Kampf organisieren!

Am 17. d. M. fand auf dem Stadtgut Neuhaus die von der KGD. durchgeführte Betriebsratswahl für die auf dem Stadtgut Neuhaus beschäftigten Fürsorgearbeiter statt.

Von einer Gesamtbelegschaft von 825 Fürsorgearbeitern beteiligten sich 685 an der Wahl. Es wurde folgendes Stimmenergebnis erzielt: KGD. 382, Reformisten 267 und 36 ungültige Stimmen.

Daß die Wahl nicht hundertprozentig war, dürfte wohl das Prämien- und Allokationssystem verschuldet haben. Da an diesen Tagen Leistungslagen gezahlt wurden, um die ohnedies schon ausgemergelten Fürsorgeproleten noch mehr auszubeuten. An dem Wahlergebnis konnte auch das gute Wahlergebnis nichts ändern, welches am Tage der Wahl ausgegeben wurde. Es bekam an diesem Tage jeder für wenigstens ein wirklich gutes Essen, wie es seit der Zeit, als der Kettenschreiber dort arbeitete, nicht ein einziges Mal dort ausgegeben wurde. Auch das demagogische Gekasel des SPD.-Flugblattes am Tage vor der Wahl war nicht imstande, für die Reformisten ein

einigermaßen günstiges Resultat zu erzielen. Man sah es an den verduhten Gesichtern der SPD.-Wähler, daß sie sich ein anderes Ergebnis ausgerechnet hatten. Ein weiterer Beweis ihrer Wut war, daß sie versuchten, die Wahl als ungültig zu erklären, obwohl dieselbe genau nach den Vorschriften des WRG. durchgeführt wurde. Sie gingen sogar soweit, die Wahlkandidaten zu beschuldigen, indem sie behaupteten, daß die Kandidaten nicht wahlberechtigt seien. Nun, es scheint ihnen aber die Luft vergangen zu sein, denn bis heute haben sie noch keine Einwendungen eingereicht. Sollten sie einen Grund finden, nun, uns soll es recht sein; wir werden dafür sorgen, daß bei einer Neuwahl die KGD. noch 100 Stimmen auf das Konto der konkrakten Reformisten erkämpft.

78 KGD.-Ausnahmen und über 30 Leser der „Arbeiter-Zeitung“ haben uns von der Entschlossenheit der Arbeiter, den Kampf mit uns gemeinsam zu führen, überzeugt.

Jetzt gilt es den Kampf vorzubereiten für bessere Arbeitsbedingungen und höheren Lohn. Darum den letzten Mann erfasst für die KGD.!

Nur das Arbeitsamt ist dem Zimmererverband maßgebend

Sagt 1000 Mark Gewerkschaftsbeiträge geleistet — Dann wegen sieben Freimarke ausgegeschlossen!

Sagan. Er erschien heute der Zimmerer Josef Wilhelm und ließ sich in die KGD. aufnehmen. Er gab folgendes an: „Ich, Josef Wilhelm, Sagan, Ederstraße 20 wohnhaft, bin seit 1. Oktober 1919 Mitglied des Zimmererverbandes. Habe stets pünktlich und hoch, nämlich über zwei Mark, an Beiträgen gezahlt. Ich wurde dann arbeitslos und am 19. Juni 1930 beim Arbeitsamt angestellt. Nach dem 18. Juli 1930 nach Berlin und hielt mich dort sieben Wochen auf, ehe ich Arbeit fand. Diese Arbeit war aber nur für zwei Wochen. Ich lebte selbstverständlich auch für diese Zeit meine Kosten. Als ich nun wieder nach Sagan zurückkam, verlangte ich für sieben Wochen Freimarke, was mir jedoch verweigert wurde. Ich schickte das Buch nach Berlin zur Abtrottelung, es kam aber zurück mit folgendem Revers:

„Bester Kamerad!

Nach Erhalt Deines Buches und Deiner Zeilen teile ich Dir mit, daß die Zahlstelle nicht eher die Freimarke leisten kann, bis Du nachweist, ob Du in dieser Zeit erwerbslos warst. Auf Treu und Glauben können wir heute keine Freimarke mehr leisten.

Wir bitten Dich also mitzuteilen, in welchem Arbeitsamt Du gestempelt hast, damit wir dort nachfragen können. Die Abmeldung kann erst dann erfolgen, nachdem Du uns benachrichtigt hast.

Mit kameradschaftlichem Gruß

Unterschrift.

Da ich schon lange angestellt bin und Wohlfahrtsgehalt nicht erhalten, ist es mir nicht möglich, eine Bescheinigung zu erhalten. Da man in Berlin einen Abmeldebewerber in das Buch macht, bin ich so gut wie ausgeschlossen.

Die weltfremd und wenig verbunden die Gewerkschaftsbürokratie mit der Arbeiterschaft ist, zeigt vorstehende Begebenheit. Und diese Menschen nennen sich „altbewährte“ Führer. Zwölf Jahre hat der Kollege redlich sein Geld zum Verband gezahlt im sicheren Glauben, sich und seiner Klasse zu dienen. Und laufend Mark Beiträge hat der Kollege unentgeltlich geleistet. Jetzt hat der Kollege um sein Schicksal erzählt, und darum wird es morgen heißen: „Ein kommunistischer Spion!“

Gegen diese Methode — Ausstoßung eines Mitgliedes wegen sieben Freimarke — muß die Opposition im BZ. Sturm laufen!

Das Martyrium eines Arbeiterkindes

Groß-Mojen, das ichleische Scheuen — Zwanaserziehung der heutigen Gesellschaft — Drei Schupos verhaften zwölfjähriges Mädchen!

Glogau. Zurzeit rollt vor dem Gericht in Löwenburg der Prozeß gegen den Erzähler Straube und seine von ihm geschaffene sogenannte Leibtrahergarde. Diese Leibtraher, ebenfalls Arbeiterkinder, welche in Fürsorgeerziehung kamen, wurden von Straube unter Gewährung von Vergünstigungen dazu mißbraucht, an ihren eigenen Leibtrahern Strauß zu üben. Doch nicht nur in Weidau, sondern gibt es ein Scheuen, sondern auch hier bei uns in Schließen befinden sich mehrere Erziehungsanstalten. Groß-Mojen, Kreis Striegau, die sogenannten Martins-Häuser, sind unter den Kreisen der Arbeiterkinder, welche jemals das Vergnügen hatten, fürsorgeerziehungsbedürftig zu sein, ebenso berüchtigt, wie Scheuen. Hier in Groß-Mojen ist es besonders der Direktor Friedrich, bei den Zöglingen „Kippich“ genannt, der schon bereit ist, bei brandwunden Vergehen zu schlagen. Wehe aber dem Kinde, welches versucht, dieser Kinderhölle zu entfliehen oder aber den ihm gewährten Urlaub zu überschreiten.

Folgender Vorfall hier in Glogau beweist dies am besten. Im Monat Dezember vorigen Jahres kam die Tochter eines Arbeiters aus dem obengenannten Martins-Haus auf Urlaub. Die ärztliche Überwachung der Kinder in Groß-Mojen war derartig, daß man sie, mit einer ansteckenden Krankheit behaftet, einfach auf Urlaub fahren ließ. Ihr Urlaub bestand nur darin, daß sie sich in der Behandlung begeben mußte. Nach Ablauf der Urlaubszeit am 1. Dezember sollte nun das Kind wieder in die Anstalt zurückgebracht werden.

Selbstverständlich wehrten sich die Eltern des Kindes, daselbe nach der Anstalt zurückzubringen, und mochten eine Eingabe an den Landeshauptmann, worin das Kind über die ansteckende Krankheit bezeugt war. Statt nun aus diesen Erwägungen heraus den Urlaub des Kindes zu verlängern, bestand man einfach darauf, daß das Kind nach der Anstalt zurückgebracht wurde. Dem widersetzten sich die Eltern. Nun begann eine einige Monate lang andauernde Verfolgung des Kindes. Endlich, am 24. Juni, als das Kind gerade bei seiner Großmutter weilte, wurde es das Opfer der Verfolgungsjagd der Behörde.

Drei schwerbewaffnete Schupos wurden aufgeboden, um das Kind in der Wohnung der Großmutter zu verhaften. Die bei einem Schwereverbrechen wurden diesem Kinde die Arme verbrennt und es die Treppe hinuntergestoßen. Ja, man ließ sogar dem Kinde nicht einmal Zeit, sich ordentlich anzuziehen.

Es wurde in Polizeigewahrsam gebracht und von dort der Anstalt zugeführt.

Damit ist dem Wunsch der Behörden Rechnung getragen, und das Martyrium des Kindes in der Anstalt kann wieder weitergehen. — Der Bischof Faulhaber redet immer so viel über das Kinderelend in Rußland, dabei unterstützt ihn der ganze Klerus. Wäre es hier nicht an der Zeit, sich um das deutsche Kinderelend zu kümmern?

Rationalisierung bis zum Weißbluten

50 Prozent Lohnabbau für Heimarbeiterrinnen — Trotz langer Arbeitszeit nicht das Allernötigste zum Leben!

Greiffenberg. Die Firma Winllier rationalisiert auf Kosten der Proleten. Am laufenden Band brechen die überanstrengten Frauen zusammen. Das Tempo ist höllisch, es muß geschrien werden.

Dazu gibt es Lohnabbau für die einzelne Heimarbeiterin bis zu 50 Prozent. Die Löhne für die Herstellung der Schürzen, Mäntel usw. wurden so gesenkt, daß die meisten Arbeiterinnen mit 8 bis 10 Mark wöchentlich nach Hause gehen. Lohnsenkungen von 5,90 Mark auf 1,50 Mark oder von 7,20 Mark auf 4,50 Mark sind üblich geworden. Bei den Zuschneidern wurden die Löhne auf 50 Prozent gesenkt.

Die Lagermädchen werden schamlos ausgebeutet. Eine lange — oft bis zwölfstündige — Arbeitszeit verlohnt diesen jungen Arbeiterinnen nicht das Allernötigste. Der Organisationsleiter dieser unglücklichen Töchter ist der neuangestellte Direktor Fick-

ning. Dilemme Herrn zur Seite stehen die Mitarbeiter Freitag und Friedrich. Die weibliche Hilfskraft ist Fräulein Lehmann bei diesen Dingen. Letztere ist der Hordapparat im Betrieb und sorgt für Übertragung aller oppositionellen Reden, die da von rebellierenden Arbeitern geführt werden. Die Zustände im Betriebe hat schon manche Heimarbeiterin bemerkt, keine Arbeit mehr zu holen, weil sie ja doch nichts verdient. Natürlich bleibt der Betrieb kommunistenrein. Die Frau eines Genossen, die schon einmal bei der Firma beschäftigt war, fragte um Arbeit an. Doch da winkte der Herr Direktor ab und soll geäußert haben: „Von dieser Gesellschaft (Kommunisten) kommt keiner mehr in den Betrieb, die noch drin sind, fliegen.“ Wenn Herr Friedrich nicht lägt, wird es schon stimmen. Den Angestellten, die noch diesen Schwindel mitmachen, sei gesagt, daß auch sie einmal rationalisiert werden.

Die Arbeiterfrauen und -mädels schließen sich zusammen in der KGD. und erkämpfen durch Streit bessere Löhne und Arbeitsbedingungen.

Görlitz

Ein Nachwort zu der Oberbürgermeisterwahl in Görlitz

Der liebe Mann von der SPD. stellt sich vor

Unsere Stadtväter hatten wieder einmal die Aufgabe, einen ganz bezahlten Posten zu vergeben. Schon die Auswahl war äußerst schwierig, hatten sich doch nicht weniger als 70 Bewerber gemeldet. „Wer die Wahl hat, hat die Qual.“ So erging es auch unseren Stadtvätern. Vor der Wahl große Hoffnungen, nach der Wahl große Kopschmerzen. Die Görlitzer „Volkzeitung“, allen Arbeitern durch ihre Schreiberweise sehr gut bekannt, schimpfte nun wieder auf die bösen Kommunisten. Sie schreiben, daß durch die arbeiterfeindliche Haltung der Kommunisten kein Sozialdemokrat Oberbürgermeister wurde. Das Wahlergebnis zeigt allerdings etwas anderes. Hätten schon unsere Genossen für den SPD.-Mann gestimmt, dann hätte das Los entscheiden müssen.

Der Görlitzer Arbeiterschaft wollen wir nun einmal den Kandidaten der SPD. vorstellen. Dr. Berger, so heißt der neue Mann der Sozialdemokraten. Er ist der richtige Mann für die Führerschaft der SPD. Selbst die deutschnationale Zeitung schreibt eine Lobeshymne über diesen Mann. Wer ist er und wer war er? Gewisswärtig ist er Oberbürgermeister von Oppeln. Früher war er schon in allerhand anderen Posten und Wästen, u. a. Regierungspräsident, Minister im Ministerium des Innern usw. In der letzten Eigenschaft hat er sich warm für die „Aufhebung des Stahlwerksverbots“ eingesetzt. Des Weiteren war er Konfistorialrat, also hat er eine der höchsten Stellen der Kirche innegehabt. Fürwahr ein würdiger Vertreter der Sozialdemokratie.

Einem solchen Menschen sollten nun auch noch Kommunisten die Stimme geben. Wir wollen hiermit der Arbeiterschaft zeigen, daß es sich ganz gleich bleibt, ob der neue Mann Sozialdemokrat oder deutschnational ist. Die Praxis hat es bisher bewiesen, daß Sozialdemokraten genau so arbeiterfeindlich sind, wie die Gegner aus dem ganz rechten Lager. Es gibt doch keine Schandtat gegen die Arbeiter, wo nicht Sozialdemokraten ihre Hand im Spiele haben.

Wir geben unserer Stadtverordnetenfraktion vollständig recht, daß sie keinen dieser Leute die Stimme gegeben hat. Die Görlitzer „Volkzeitung“ fragen wir an: Wo blieb denn eure vielgepriesene Weimarer Koalition? Es sitzen doch auch Demokraten und Zentrumleute im Stadtparlament. Könnten nicht auch diese das „Meine Uebel“ einmal schluden? Wenn es aber heißt Futterkrüppen zu heischen, dann seid ihr immer diejenigen, welche diesen Leuten dorthin verschicken. Warum verschmeißt ihr euren Spein, daß dieses Kochen-Exempel etwas anders ausgefallen hätte? Es galt doch Moß, den verhassten Kommunisten wieder einmal einzusammeln, diesmal habt ihr vorbeigezogen. Selbst eure eigenen Parteigenossen glauben nicht mehr an den Schminbel.

Für uns steht nicht allein die Person zur Wahl, sondern auch das heutige System des Hungers und Massenelends. Auch die SPD.-Bürgermeister führen diesen Kurs durch und sind somit dieselben Reaktionsäre wie die bürgerlichen Kommunal- und Staatsfunktionäre. Wir verlangen eine Politik, die etwas für die breiten Massen schafft.

Liegnitz

Für Proleten das Gefängnis — De Faschisten Bewährungsfrist!

Die Vorgänge am 23. Juli 1930 in Hannover, wo Proleten sich gegen die braune Nazipolst wehrten, standen in der Berufungsinstanz wieder zur Beurteilung des Staatsanwaltes. In erster Instanz waren die Arbeiter Winter, Fritsch, Hefel, Deichsel zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dies unhaltbare Urteil hatten die Proleten Berufung eingelegt. Trotz langer Verhandlung kam nichts Neues dabei heraus, es wurde Neues hinzugeschrieben. Die Helben des Dritten Reiches spielten auch diesmal eine wesentliche Rolle. Doch ihre Ausschneiderei ging so weit, daß selbst der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Gollenberg, einige Nazijünger lassen mußte. Trotzdem kein schwerer Landfriedensbruch angenommen werden konnte, blieb das Urteil der ersten Instanz bestehen. Nur dem Arbeiter Schröder wurde die Strafe ermäßigt von sechs auf vier Monate. Die Justiz in Deutschland kann ja auch anders, das zeigt das milde Urteil in Reichswald gegen die Faschisten. Den Arbeitern wurde keine Bewährung zugestimmt. Bei der Verbüßung der Hälfte der Strafe soll daran gedacht werden. — Die Rote Hilfe, die für alle Opfer der Klassenjustiz eintritt, muß durch Masseneintritte der Arbeiter in der Lage sein, den Opfern der Justiz zu helfen.

Glogau

Die junge Garde Liebknechts fürchtet sich nicht!

Glogau. Am Mittwoch standen zwei Jugendgenossen vor dem Schöffengericht. Im vorigen Jahre waren sie wegen schweren Unruhens bestraft worden. Das Reichsgericht hatte die Revision an die Berufungsinstanz zurückverwiesen. Fünf Polizeibeamte waren auch diesmal die Zeugen. Ganz besonders tat sich wiederum der berühmte Kramer hervor. Nochmals gab es die alten Märchen: „Soll es losgehen?“ — „Nein, noch nicht!“ Diese Worte waren das A und O der Verhandlung, da sie von den angeklagten Genossen gerufen worden seien. Kein Mensch hat die Geschichte gehört, nur die Polizei, die ja nun einmal so ein feines Ohr hat. Der Zuhörerraum wurde unruhig, es gab ein Gemurmel, und dann einen scharfen Zwischenruf. Die Verhaftung konnte nicht stattfinden, weil keiner der Zuhörer etwas gehört hatte. Der angeklagte Jugendgenosse benahm sich sehr mutig vor dem Klassenrichter.

Als der Vorsitzende ihn fragte, ob er etwas zu sagen hätte, antwortete er: „Meinem Zeugen glaubt man nicht, obgleich er ein ehrlicher Arbeiter ist, doch der Kommissar Kramer hat in Glogau keinen guten Ruf, und dem glaubt man.“

Das leitete den mutigen Jugendgenossen zwei Tage Haft bei sofortiger Verbüßung. Das Urteil wurde für Jugendgenossen Ende von acht Monaten auf 11 Tage, bei Genossen Regländer auf 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Feiger Naziüberfall auf einen Jungarbeiter

Schlichtingsheim. Als am 18. Juni der Lehrling Artur Hein von seinem Meister beauftragt wurde, geschäftlich nach der Bahn zu gehen, wurde er von dem Mollereigehilfen, einem braunen Morbbuben, überfallen und blutig geschlagen. Diese Heldentat leistete sich der Mollereigehilfe Hans Wehnelt. So sieht der Mut der Helben des „Dritten Reiches“ aus. An einem schwächlichen Jungarbeiter lassen sie ihre ihnen von ihren Auftraggebern befohlenen Terrorakte aus. Doch jetzt ist es genug des Terrors. Die Arbeiter von Schlichtingsheim müssen diesem Terror ein Ende bereiten. Gingen in den Kampfband gegen den Faschismus, und das braune Morbgewindel wird keinen Appetit mehr zu Überfällen auf Arbeiter verspüren.

Rund um den Erdball

Die Mutter des ermordeten Hans Ledebur soll geladen werden

„Gib uns unsern Onkel Straube wieder!“

Die „Damen“ Weyl, Knochenmus und Knoblauch durch dick und dünn mit Straube

(Von unserem Sonderberichterstatter)

7. Verhandlungstag

Lüneburg, 26. Juni. Eingang der Freitagverhandlung stellt zunächst Rechtsanwalt Dr. Voelkenthal den Antrag, die Mutter des ermordeten Fürsorgezöglings Hans Ledebur zu laden. Dann wird als erste Zeugin des Tages die Abteilungsleiterin des Kinderheims Scheuen, Fräulein Ella Knochenmus, ausgerufen. Zeltmann, auch diese „würdige Dame“ verfügt genau, wie es sich in der Mittwochverhandlung bei der Erzieherin Fräulein Knoblauch zeigte, über ein merkwürdig kurzes Gedächtnis. Fräulein Knochenmus weiß, ebenso wie Fräulein Knoblauch, heute noch so ziemlich alles, was den Menschenjünger Straube entlastet. Auf alle andern Fragen aber kann sie nur unbestimmt und ausweichend antworten.

Durch die Fragen der Verteidigung in die Enge getrieben, muß sie allerdings bestätigen, daß in Scheuen die sogenannten „Saalplatten“, also die von Justiz der aufeinandergehenden Zöglinge, verabsolgt wurden. Beiragt, wie es denn komme, daß seinerzeit alle mißhandelten Zöglinge bei der Vernehmung durch den Landjäger erklärten: „Ich habe die Schläge verdient!“, kann sie keine Antwort geben. Sonderbar, und dabei hat gerade sie den mit 38 Unterjochisten der Zöglinge versehenen Brief an das Berliner Jugendamt gerichtet, der den Schlüssel hatte: „Gib uns unsern guten Onkel Straube wieder.“

Zeuge Dittmer war ebenfalls in Scheuen als Erzieher tätig. Doch genau wie der Erzieher Manegold hat auch er keine besondere pädagogische Berufsbildung. Von Mißhandlungen vor der Revolte hat er natürlich ebenfalls nichts gesehen. Zwar wurde viel davon gesprochen, doch waren die Zöglinge über derartige Fälle sehr erregt.

Vorsitzender: Haben Sie selbst einmal einen Jungen geschlagen?

Zeuge: Nein.

Auf Vorhalt der Verteidigung muß er dann jedoch zugeben, den Zögling Hoffmann einmal geschlagen zu haben.

Frau Stadtrat Weyl schätzt den Menschenjünger

Der wichtige Zeuge des Tages, Obermagistratsrat Knauth, Haupt heute, nachdem er seines Amtes wegen der Vorfälle in Scheuen enthoben ist, daß er schon seinerzeit gegen eine Anklage Straubes gewesen sei. Doch die sozialdemokratische Stadträtin Frau Weyl schätzte den Menschenjünger sehr hoch ein und zerstreute seine Bedenken. Wirklich sagte dieser Zeuge: „Frau Weyl, meine unmittelbare Vorgesetzte,

schätzte ihn, wie bereits gesagt, außerordentlich hoch ein und hatte unbegrenztes Vertrauen zu ihm. Trotzdem konnte ich es noch durchdringen, daß ein in der Jugendberziehung ausgebildeter, also Dr. Kildendruck, ihm zur Seite gestellt wurde. Ende 1927 kamen dann immer häufiger Klagen über die Ueberschreitung des Verbots körperlicher Züchtigung. Dr. Kildendruck selbst trug uns solche Fälle vor. Frau Weyl ist dann damals selbst nach Scheuen gefahren, doch muß sie diese Sachen als belanglos angesehen haben. Frau Weyl erklärte mir seinerzeit, dem Leiter, also Straube, müsse unbedingt geglaubt werden.“

Post und Gattys Weltflug in zehn Tagen

Vom roten Mostau nach Jekussf

„Dsoaviachim“ wird aufs beste für die beiden Weltflieger sorgen

Moskau, 26. Juni. Post und Gatty, die beiden amerikanischen Weltflieger, die nach ihrem Flug über den Atlantik am Donnerstag früh von Berlin nach Mostau geflogen waren, sind am Freitag früh 5 Uhr bei regnerischem Wetter zum Weiterflug gestartet.

Die Flieger beabsichtigen als nächste Etappe ihres Weltfluges in zehn Tagen in Nowo-Sibirsk zu landen. Dort wollen sie jedoch nur eine Stunde Aufenthalt nehmen, um Betriebsstoff zum Weiterfluge nach Jekussf aufzunehmen. Die Strecke Moskau-Jekussf beträgt 3500 Kilometer.

Nach nur zwei Stunden Schlaf machten sich die Weltflieger in Moskau wieder startbereit. Der Start verzögerte sich jedoch um drei Stunden durch eingehendes Kartentstudium, wobei ihnen die Gesellschaft „Dsoaviachim“ bereitwillig alles notwendige Material zur Verfügung stellte. Der Start ging glatt vonstatten. Das Flugzeug machte noch einige Schleifen über dem Flugplatz und über der roten Hauptstadt und entwand dann bald den Blicken der eingetroffenen Zuschauer. Auf der gesamten Strecke über russischem Boden wird die „Dsoaviachim“ den Fliegern jeden nur denkbaren Beistand leisten.

Ueber 100 000 Jugendliche in deutschen Fürsorgeheimen

Scheuen, Gütergoh und Bethesda

Sexueller Mißbrauch weiblicher Fürsorgezöglinge in Gütergoh — Selbstmordversuche in Bethesda

Berlin, 26. Juni. Es mußte erst ein Scheuenprozeß mit seinen grauerregenden Enthüllungen über das barbarische System der deutschen Fürsorgeheimen kommen, um noch eingehender wie bisher das Interesse der Arbeiteröffentlichkeit auch auf die anderen Erziehungsanstalten der deutschen Republik zu lenken. Mache Gütergoh, wo Knaben und Mädchen von Erziehern vom Schlage Straubes nicht nur körperlich, sondern auch sexuell mißhandelt wurden, gestern von sich reden, so sind wir heute gezwungen, uns mit der Fürsorgeheime Bethesda in Friedland im Regierungsbezirk Cöln zu beschäftigen.

In diesem Fürsorgeheim, das nach seinem Namen zu schließen, unter päpstlicher Oberaufsicht steht, haben Zöglinge die allerhöchsten Beschuldigungen gegen ihre Erzieher erhoben. Dort soll der einarmige Flieger Sadkowi wegen kleinster Verfehlungen die Jungen auf das die höchste mißhandelt und mit seinem Armitumpf mehreren Kindern die Zähne ausge schlagen haben. Diese christliche Fürsorgeheime muß Scheuen in nichts nachgestanden haben, denn der Zögling Karl Labst hat sich vor kurzem nicht anders zu helfen gewußt, als in

seiner Verzweiflung einen Selbstmord zu versuchen. Zögling Winter wurde vom Direktor Kienicker ein Loch in den Kopf gehauen, und Kienickers würdiges Ehegespons beteiligte sich an den Mißhandlungen weder mittels Zucktritten. Das Essen soll hier ebenfalls kaum für einen Hund genießbar gewesen sein. Durch einen Berliner Jungen, dem es glückte, dieser Fürsorgeheime zu entkommen, wurden die Zustände in Bethesda, wo auch vier Berliner Kinder untergebracht sind, aufgedeckt.

Selbstverständlich beileben sich nun wieder, wie immer in solchen Fällen, die amtlichen Stellen, auszusparen, daß „unverzüglich eine strenge Untersuchung eingeleitet sei“. Die Arbeiterschaft weiß nachgerade allerdings nur zu gut, wie diese „Untersuchungen“ auszulassen pflegen. Im günstigsten Falle wird zur Beruhigung der Öffentlichkeit einer der Hauptjünger zu einer geringfügigen Strafe verurteilt, um dann weiter an anderer Stelle, in einer anderen Fürsorgeheime auf die proletarische Jugend losgelassen zu werden. In diesem allerchristlichsten, kulturgeschichtlichen Erziehungsheim, das für den Kapitalismus billige Ausbeutungsobjekte heranzüchten soll, wird natürlich nichts geändert werden.

Alles für die Spartakiade!



Zu-Fuß nach Berlin

Aus Liefing in Oesterreich erreicht uns die Meldung, daß fünf Arbeiterportier des dortigen Vereins sich bereits auf dem Wege nach Berlin zur Teilnahme an der Spartakiade befinden. Am 29. Mai fand in Liefing ein Abschiedsmeeting mit diesen Genossen statt, welche völlig im Zeichen: Für die Spartakiade der RSZ — gegen die Wiener Olympiade des Sozialfaschismus! stand.

In Oslo (Norwegen) sind drei Mitglieder des Arbeiterportierclubs „Steipner“, und zwar Harald Larsen, Wily Hansen und Arno Johansen gestartet. Sie sind arbeitslos und dadurch gezwungen, die Tour zu Fuß zu machen.

19jährige aus dem Fenster gesprungen

Unter der Auflage der Unterschlagung von 650 Mark und Urkundenfälschung sollte eine 19jährige Kontoristin am Freitagvormittag im zweiten Stockwerk des Stettiner Polizeipräsidiums von dem zuständigen Kommissar vernommen werden. Da es bereits die zweite Unterschlagung war, hatte die Geschäftsleitung die fristlose Entlassung ausgesprochen und Anzeige auf ihren in der unmittelbaren Nähe des geöffneten Fensters stehenden Stuhl und sprang zum Fenster hinaus. Die Unglückliche wurde bewußtlos mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert.

„einholen und überholen!“

Die Lateinschrift in der Sowjetunion

„Moskauer Rundschau“ berichtet: Auf der in Taschkent (Zentralasien) tagenden Unionskonferenz der Einführung des lateinischen Alphabets, an welcher Vertreter von Turkestan, Tataristan, Kasakstan, Daghestan, Kirgisistan, Tadshikistan, Turkmenistan, Usbekistan und anderen Nationalitäten der Sowjetunion teilnahmen, erklärte der Vorsitzende des Nationalitätenrates der Sowjetunion Chadschijew in seinem Referat über die Ergebnisse der Latinisierung, daß gegenwärtig 56 Nationalitäten der Sowjetunion das neue Alphabet eingeführt haben. Dank der Latinisierung des Alphabets haben diese Millionen Menschen bereits ihr Unalphabetentum liquidieren können.

Unsinkbare Schiffe?

Vor Militärvertretern der französischen Regierung fanden am Donnerstag in Bich Versuche mit einem neuen Schiffstyp statt, der angeblich unsinkbar ist. Das Modell, das für diese Versuche zur Verfügung gestellt worden war, erfüllte auch die Hoffnungen des Erbauers vollkommen. Obgleich man mehrere große Löcher unter der Wasserlinie angebracht hatte, sank das Schiff nur wenige Zentimeter. Als schließlich noch drei Mann auf der Brücke des Schiffes Platz genommen hatten, versank es bis zu den Schornsteinen, kam aber sofort wieder an die Oberfläche, nachdem die Besatzung das Modell verlassen hatte.

Ein Norag-Auto verunglückt

Am Freitagmorgen verunglückte ein Kraftwagen der Norag auf dem Wege von Hamburg nach Bremen. Bei Bergenbrück geriet der Wagen infolge des schlechten Straßenpflasters ins Schleudern, überschlug sich und stürzte in den Straßengraben. Während der Fahrt des Wagens, Ingenieur Seidel aus Altona, mit Kopfverletzungen davonkam, wurde der Betriebs- techniker Geck aus Hamburg getötet.

Natürlich: kommunistische Rädelsführer . . .

Weiter erklärt der Zeuge Knauth, daß Straube seinerzeit nach Berlin berichtet habe, daß die Revolte durch kommunistische Rädelsführer angezettelt sei und in zehn Minuten unterdrückt werden konnte.

Die Täter seien an Ort und Stelle bestraft worden. Am 21. Februar sei Frau Stadträtin Weyl nach Scheuen zur Untersuchung gefahren. Einen schriftlichen Bericht habe sie nicht niedergelegt. Befragt, habe sie seinerzeit erklärt, es sei alles in Ordnung.

Von der Donnerstagverhandlung ist noch nachzutragen, daß Jakob, Maurerpolier in Celle, der lange Zeit in Scheuen beschäftigt war, als Zeuge bestreitet, den Zöglingen den Rat gegeben zu haben, Hoffmann zu mißhandeln und ihm dann Salz in die Wunden zu reiben. Er stößt jedoch auf den Widerspruch einer ganzen Reihe Zöglinge der Straubegruppe, die bestimmt behaupten, daß Jakob es gewesen sei, der ihnen diesen scheußlichen Rat erteilt habe. Ein Zögling erklärt sogar erregt, daß gerade Jakob der indirekt Schuldige an den Mißhandlungen Hoffmanns gewesen sei.

Ferienheim Elgersburg

Billigste Erholungsgelegenheit für klassenbewusste Arbeiter

Bekanntlich ist durch das Verbot der Thüringischen Regierung das Kinderheim der Roten Hilfe Mopr Elgersburg seit einiger Zeit geschlossen. Um jedoch das Heim nicht unausgenutzt dastehen zu lassen, hat sich die Elvor nach Verständigung mit dem ZB der Roten Hilfe entschlossen, das Heim als Kur- und Erholungsheim zu eröffnen. Die äußerst günstige Lage dieses Heimes in einem der schönsten Teile Thüringens, die zentrale Lage des Ortes innerhalb Deutschlands, seine leichte Erreichbarkeit durch günstige Jugendverbindungen wird sicher manchem Funktionär der mit uns befreundeten Organisationen, manchen Genossen und Sympathisierenden veranlassen, dort seine Ferien zu verleben.

Die Berechnung der Kosten ist auf das Genaueste vorgenommen worden. Die Kurabgabe, die nicht allzu hoch ist, wird im allgemeinen nach wirtschaftlichen Verhältnissen gestaffelt und muß außerhalb des Preispreises gezahlt werden. (Die Kurabgabe wird deshalb erhoben, weil Elgersburg als Kurbad gilt und in die erste Klasse der Kur- und Heilorte Thüringens bzw. Deutschlands eingereiht ist. Jedoch läßt sich hier sehr leicht, besonders bei Familien und längerem Aufenthalt, eine Bestreitung von der Kurabgabe erreichen.)

Es sind im Heim insgesamt 17 Zimmer vorhanden mit 1 bis 4 Betten. Außerdem ein Speisesaal, ein Lesezimmer, ein großer Lehrsaal, ein kleiner Spiel- und Sportplatz und Parkanlage. Als Pension werden vier Mahlzeiten gegeben. Der Preis beträgt für Erwachsene 4 Mark, für Kinder bis zu 10 Jahren 2.50 Mark und für Kinder über 10 Jahre 3 Mark pro Tag; Preis pro Tag nicht unter 3 Tagen.

Meldungen an: Kur- und Erholungsstätten „Mopr“ Elgersburg in Thüringen

Die französischen Sozialdemokraten für Sicherung der Tributzahlungen

In der Titelseite zu seiner vorgestrigen Meldung über die Stellungnahme der französischen Sozialdemokraten zum Hoover'schen Vorschlag schwindelte der „Vorwärts“ über angebliche „Einigkeit der Sozialisten für Hoover's Vorschlag“. Das man jedoch die Meldung selbst, so sah man gleich, daß die französischen Sozialdemokraten — wie es übrigens gar nicht anders zu erwarten war — in allen wesentlichen Punkten genau die Linie ihrer Regierung beziehen, — ebenso wie ihre deutschen Kollegen und ihre Kollegen in der ganzen Welt es seit 1914 immer getan haben und konsequent weiter tun.

Die Sozialdemokraten

betonen, daß die bedingungslosen Zahlungen, die zu einem schwachen Teil schon mobilisiert seien und in ihrer Gesamtheit mobilisiert werden müßten, von jeher nach der Auffassung der Sachverständigen ausschließlich für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete bestimmt waren, und zwar auf Grund eines Rechtsprinzips, das über allen sogenannten Vertragsrechten liege. Es dürfe keine Verwechslung der interalliierten Schulden und der Reparationszahlungen, und keine Verjährung der Reparationen geben.

Der Regierungsstandpunkt

läßt sich folgendermaßen zusammenfassen:
1. Vor allem darf die wesentliche Unterscheidung zwischen den bedingten und den bedingungslosen Zahlungen von der Regierung nicht ohne weiteres beseitigt werden.
2. Frankreich würde damit einverstanden sein, daß Deutschland ihm während eines Jahres keine Zahlungen leistet unter der Bedingung, daß der ungeschützte Teil der Annuität an die B.Z. überwiesen, aber nicht in Devisen umgewandelt wird.

Der einzige Unterschied zwischen den Sozialdemokraten und der Regierung besteht also nur darin, daß die Sozialdemokraten noch viel schärfer die Sicherung der Tributzahlungen fordern, als selbst die französische Regierung. Insbesondere betonen sie, daß „es keine Verjährung der Reparationen geben darf“.
Dieser schamlosen Verteidigung der Interessen des französischen Imperialismus durch die französischen Sozialdemokraten stellen die französischen Kommunisten, die das Freiheitsprogramm der deutschen Kommunisten voll und ganz zu dem ihrigen gemacht haben, ihren verschärften Kampf gegen Versailles, gegen den Youngplan, gegen die Hoover'sche Aktion, die diese Verträge nur verewigen will, entgegen: den Kampf für die Zerstückelung des Versailler Vertrages, für die sofortige Aufhebung der Youngzahlungen, für die bedingungslose Annulierung aller Kriegsschulden und Kriegszubute.

Eohrraub und Preissteigerung auch in der Steheshoffomatei

Prag, 26. Juni. Wie die „Bohemia“ meldet, erwägt Finanzminister Dr. Trapl im Herbst neben anderen Sparmaßnahmen einen 5prozentigen Gehaltsabzug der Staatsbeamten, die Stelung des 13. Monatsgehältes für ein Jahr, sowie die Preiserhöhung von Tabakprodukten, Kaffee und Zündhölzchen in Vorschlag zu bringen. Auch die Einkommensteuer soll für ein Jahr progressiv um 20 bis 25 Prozent erhöht werden.

Das Verbrechen des Paters Amaro

Copyright Neuberger Verlag u. Berlin W. 8.
1. Fortsetzung
Als sie dreißig Jahre alt wurde, lernte sie Joao Eduardo kennen. Das geschah im Hause des Notars Nunes Ferral bei der Fronleichnamspredigt. Joao Eduardo war der Schreiber des Notars. Amelia und ihre Mutter sollten die Prozession von ihrer schönen Veranda anschauen. Die Veranda schmückte an einem Tage gelbe, damastene Rissen. Joao Eduardo stand daneben, ernst, und ganz schwarz gekleidet in einer Ede. Amelia kannte ihn schon seit langer Zeit. Aber an jenem Nachmittag nahm sie von ihm Notiz wegen seiner weißen Haut und der Ergebenheit, mit der er kniete. Er schien ihr „ein sehr guter Junge“ zu sein.
Abends nach dem Tee rief der fette Nunes in einer weißen Bekleidungsart im Zimmer herum: „Paare bilden! Paare bilden!“ Währenddessen sah seine ältliche Tochter am Klavier und spielte mit gelendem Anschlag eine Mazurka. Joao Eduardo schaute sich Amelia an.
„Ich tanze leider nicht!“ sagte sie sofort kühl.
Joao Eduardo tanzte nämlich auch nicht. Er lehnte sich an einen Wandschirm an, steckte seine eine Hand in den Ausschnitt der Weste und schaute Amelia an. Sie begriff. Sie neigte schüchtern vorwärts, aber sie war ein wenig glücklich. Als nun Joao Eduardo mit einem Stuhl kam, um sich zu ihr zu setzen, da machte ihm Amelia gleich Platz und ordnete erfreut die Seidenstücke ihres Kleides. Der Schreiber zwirnte mit zitternder Hand an ihrem Schnurrbart. Er schwieg lange, suchte nach Gedanken, nach Worten.
„Allo ernsthaft — Sie tanzen nicht?“
„Ich habe Ihnen schon einmal nein gesagt! Warum fragen Sie eigentlich?“
„Weil ich mich für Sie interessiere!“
„Bitte, lassen Sie das!“ sagte sie und hob mit müder, abnehmender Bewegung ihren schwarzseidenen Fächer.
„Mein Wort!“
Aber Senhora Donna Josepha Dias, die sie beobachtet hatte,

Vor einem französischen Chequers

Brüning und Curtius nach Paris eingeladen — Die Antwort auf Brüning's Rundfunkrede — Der amerikanische Finanzminister Mellon in Paris — Stimson kommt nach Europa

Paris, 25. Juni. Auf den Rundfunkappell Brüning's an Frankreich zu einer vertraulichen Ministerkonferenz nach dem Muster von Chequers ist bereits eine offizielle Antwort erfolgt. Ein amtliches Communiqué der französischen Regierung teilt mit, daß der französische Ministerpräsident Sabal durch den Außenminister Briand der deutschen Reichsregierung eine offizielle Einladung für Brüning und Curtius zu einem Besuch in Paris übermittelt habe. Ein bestimmter Termin wird in dem Communiqué nicht angegeben. Einige gut informierte Pariser und Berliner Blätter wissen zu berichten, daß für den Besuch der deutschen Minister in Paris der 4. und 5. Juli in Aussicht genommen seien.

In dem Communiqué wird ausgeführt, daß die französische Regierung „mit Freuden bereit“ sei, Brüning und Curtius in Paris zu empfangen. Eine halbamtliche Pariser Pressenotiz betont, daß der Erfolg der Pariser Aussprache vor allem davon abhängen werde, „in welchem Geiste die deutschen Minister ihren Schritt ausführen und auf welcher Grundlage sie die Verhandlungen eingeleiten würden.“

Paris, 25. Juni. Der amerikanische Schatzsekretär (Finanzminister) Mellon hat sich heute entgegen seinen Reiseabsichten auf ausdrückliche Anweisung aus Washington von London nach Paris begeben.
Das führende New Yorker Handelsblatt „Journal of Commerce“ erfährt von maßgebender Seite in Washington, daß Mellon von Hoover beauftragt worden sei, in Paris mit der Pariser Regierung sowie den Vertretern der übrigen interessierten Mächte die Schuldenbesprechungen aufzunehmen.

Die obigen drei Meldungen stehen miteinander im engsten Zusammenhang. Die amerikanische Diplomatie steuert mit Vollkraft auf ihr weltpolitisches Ziel los. Die beiden führenden Minister der amerikanischen Regierung nehmen selbst das Steuer der Verhandlungen in die Hand.

Die größte Schwierigkeit auf dem Wege der Durchführung des Hooverplans war bisher und ist noch heute die Haltung Frankreichs. Aber Amerika hat genügend Druckmittel in der Hand, um Frankreich zu einem Kompromiß zu zwingen. Darum hat auch der französische Gegenvorschlag, der die Weiterzahlung des ungeschützten Teils der deutschen Reparationen, wenn auch unter modifizierenden Umständen voraussetzt, in Amerika keinerlei Beunruhigung hervorgerufen. Der Außenminister Stimson gab sofort nach Eingang der französischen Note eine halbamtliche Erklärung ab, in der es heißt, daß die französischen Vorschläge für Amerika, als Ganzes genommen, unannehmbar seien, aber als Diskussionsgrundlage dienen könnten. Die Aufgabe Mellons ist es, in Paris eine Verständigungsbasis zu schaffen.

Die Rundfunkrede Brüning's hat als eine weltpolitische Aktion im Rahmen und auf der Grundlage des Hooverplans in Amerika und auch in Frankreich ein zustimmendes Echo gefunden. Der „Petit Parisien“ erklärt in einem offensichtlich amtlich inspierten Artikel, daß die Rede Brüning's für die internationale Politik, und insbesondere für die deutsch-französischen Beziehungen, von ungeheurer Bedeutung sei. Er habe ausdrücklich anerkannt, daß ohne die Mithilfe Frankreichs die politische Stabilisierung in Europa nicht möglich sei. Frankreich habe noch nie eine Hand zurückgewiesen, die ihm ehrlich dargeboten worden sei. Die Kühnheit, mit der der Reichsfanzler gesprochen habe, verdene, festgehalten zu werden, weil sie auf eine Neuorientierung der deutschen Politik hindeute.

Die ganze französische Presse, mit Ausnahme einiger nationaler Organe, betonte, daß die Rede Brüning's einen Kurswechsel der deutschen Außenpolitik ankündige. Die amerikanische Presse erklärt übereinstimmend, daß der Hooverplan Frankreich und Deutschland die günstigste Gelegenheit für die Anbahnung einer engen Zusammenarbeit verschaffe, die nicht ungenutzt vorbeigehen dürfe.

Ein 100-Millionen-Dollar-Kredit

Die Reichsfinanzen weiterhin am Rande der Katastrophe

London, 25. Juni. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ haben die Bank von England, die Bank von Frankreich, die Federal Reserve Bank und die B.Z. beschlossen, vom 26. Juni ab der Reichsbank einen Kredit von 100 Millionen Dollar bis zum 16. Juli zur Verfügung zu stellen, um es der Reichsbank zu ermöglichen, ihre am Ende des Monats fälligen Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen. Jede der vier Banken beteiligt sich mit 25 v. H.

Es handelt sich bei dieser Kreditaktion, um einen sogenannten Verleihen Kredit, der angesichts der zu erwartenden Schwierigkeiten bei der endgültigen Durchführung des Hooverplans die deutschen Reichsfinanzen, die trotz des allmählichen Rückstroms eines Teils der ins Ausland abgeschobenen Devisen sich weiterhin am Rande der Katastrophe bewegen — wie der gestrige Reichsbankausweis zeigt — aus den akuten Schwierigkeiten am Halbjahresultimo zu retten.

Aber auch weiterhin, nach der formellen Annahme des Hooverplans bleibt die deutsche Reichsregierung auf große Auslandsanleihen angewiesen, wenn sie eine neue Finanzkrise vermeiden will.

Sier zeigt sich bereits die Rehrseite des Hooverplans der dem deutschen Staatsadel zwar auf ein Jahr von den Reparationslasten „befreit“, aber gleichzeitig durch neue Zins Tribute die Abhängigkeit Deutschlands vom kapitalistischen Ausland verstärkt.

Deutsch-rumänischer Handelsvertrag

Die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen sind vorgestern in Berlin zum Abschluß gebracht worden. Die Unterzeichnung des Vertrags erfolgt heute in Genf.

In dem Vertrag gewährt Deutschland Präferenzzölle für rumänische Agrarprodukte, und zwar einen Präferenzzoll für rumänische Futtergerste, der einen Abschlag von 50 Prozent vom jeweiligen geltenden autonomen Zollsatz beträgt, und einen Präferenzzoll für Mais, der (bei Aufrechterhaltung des Maismonopols) um 60 Prozent niedriger ist als der geltende autonome Zollsatz.

Die Konzessionen, die Rumänien Deutschland als Gegenleistung für die erwähnten Agrarpräferenzzölle gewährt, bestehen in einer Reihe sehr erheblicher Ermäßigungen des teilweise außerordentlich hohen rumänischen Zolltarifes für Industrieerzeugnisse.

Der Abschluß dieses deutsch-rumänischen Handelsvertrages ist ein auch in seinen politischen Auswirkungen nicht zu unterschätzender Vorstoß des deutschen Kapitals auf dem Balkan. Die französische bürgerliche Presse bezeichnet ihn mit sichtbarer Nervosität. Die „Liberte“ spricht von „Lehrer ersten Grades“, vor denen man im Osten Europas scheue. Inwiefern der Vertrag durch eine Verpflichtung Deutschlands, jährlich größere Mengen rumänischen Getreides zu Präferenzzöllen zu kaufen, den Getreideexport der Sowjetunion zu schädigen geeignet ist, wird erst beurteilt werden können, wenn die weiteren Einzelheiten des Vertrages bekannt sein werden.

lam mit sehr krauser Stirn zu ihnen. Joao Eduardo stand furchtsam auf.
Beim Weggehen zog Amelia im Korridor ihre Uberschube an. Joao Eduardo hatte seinen Hut in der Hand und sagte zu ihr: „Ziehen Sie sich warm an, damit Sie sich nicht erkälten!“
„Was interessieren Sie sich weiterhin für mich?“ fragte sie und schlug den Kragen ihres wollenen Mantels am Hals hoch.
„Soviel, wie möglich! Glauben Sie mir!“
Zwei Wochen später kam eine fahrende Operettengesellschaft nach Veiria. Man sprach viel über die Gamacho, die Aktistin. Donna Maria da Assumpcao hatte eine oge und lud Senhora Joanneira und ihre Tochter ein. Amelia nähte zwei Tage lang in bewegter Eile an einem Kleid aus blumigem Musselin, das mit blauen Seidenbändern besetzt war.
Joao Eduardo saß im Parkett. Die Gamacho trällerte puderdübel in einer valencianischen Mantille schmälzige Lieder und ließ mit alternder Annut den Flitterfächer spielen; aber Joao Eduardo betrachtete unerträglich und begehrt Amelia. Beim Ausgang grüßte er sie. Er bot ihr bis zur Rua da Misericordia seinen Arm an. Senhora Joanneira und Donna Maria da Assumpcao folgten ihnen mit dem Notar Nunes.
„Nun, möchten Sie die Gamacho, Joao Eduardo?“
„Wenn ich die Wahrheit sagen darf — ich habe sie nicht einmal bemerkt.“
„Was haben Sie denn gemacht?“
„Ich schaute nur Sie an!“ antwortete er bestimmt.
Sie blieb augenblicklich stehen und sagte mit etwas veränderter Stimme:
„Wo ist meine Mama?“
„Lassen Sie die Mama gehen!“
Und Joao Eduardo sprach zu ihr, er redete nahe an ihrem Gesicht.
Er nannte sie seine große Leidenschaft. Er faßte ihre Hand und wiederholte völlig erschüttert:
„Ich habe Sie so lieb — ich habe Sie so lieb!“
Die Operettenmusik hatte Amelia verwirrt. Die heiße Sommernacht mit den glühenden Sternen stimmte sie weinerlich. Sie ließ ihm ihre Hand und seufzte —
„Sie mögen mich auch leiden, nicht wahr?“ fragte er.
„Ja!“ antwortete sie und preßte Joao Eduardos Hände.
Aber als sie später über diesen Abend nachdachte, meinte sie, es sei wohl doch nur ein Freilicht gewesen — denn als sie nach Tagen Joao Eduardo näher kennenlernte, und als sie ungezwungen

mit ihm sprechen konnte, merkte sie, daß sie nicht die geringste Zuneigung zu ihm spürte. Sie fand ihn zwar sympathisch, eben „einen guten Jungen“ — wahrscheinlich würde er ein ausgezeichneter Ehemann sein. Aber sie fühlte, daß die Empfindung ihres Herzens eingeschlafen war.
Der Schreiber dagegen kam von nun an fast jeden Abend in die Rua da Misericordia. Senhora Joanneira freute sich über seine Ehrbarkeit. Aber Amelia zeigte sich kühl. Morgens immerhin erwartete sie ihn am Fenster, wenn er auf dem Wege zum Büro vorbeikam, auch zwinkerte sie ihm abends mit den Augen zu — aber wohl nur, um ihn nicht zu enttäuschen und um in ihrem unbeschäftigten Leben eine Art Verkehrtheit zu haben.
Joao Eduardo sprach eines Tages mit der Mutter wegen der Heirat.
„Wie Amelia will — ich meinerseits —“ entgegnete Senhora Joanneira.
Als er Amelia fragte, antwortete sie unbestimmt:
„Später — jezt scheint mir nicht — wir werden sehen!“
Schließlich beschied er sich stillschweigend, zu warten, bis er eine bessere Stellung bekäme.
So lebte Amelia bis zur Ankunft Amaros.
Sechstes Kapitel
Schon in den ersten Tagen fühlte sich Amaro in der behaglichen Umgebung glücklich. Senhora Joanneira wandte ganz mütterliche Sorgfalt an seine Leibeswäsche. Sie machte ihm Lederbissen. Das Zimmer des Herrn Pfarrers glänzte wie ein Schmuckkästchen. Amelia teilte mit ihm eine spritzige Vertraulichkeit, wie mit einem nahen Verwandten. „Beide passen zueinander!“ äußerte begeistert Senhora Donna Maria da Assumpcao.
So verfloßen Amaro die Tage leicht bei einem gutgedeckten Tisch, mit weißen Bettdecken und in der angenehmen Gesellschaft dieser Frauen. Früh ging er in die Se, um die Messe zu lesen. Wenn Amaro von den hohen Stufen legend herniedertritt — dann dachte er schon an das fröhliche Frühstück im hellen Eßzimmer der Senhora Joanneira und an das frischgeröstete Brot — zu jener Stunde erwartete ihn Amelia bereits. Ihr Haar fiel noch lose auf den Friseurmantel, aber ihre Haut strömte den Duft guter Mandelseife aus.
Gegen Mittag kam Amaro meist wieder in das Speisezimmer, in dem Senhora Joanneira und Amelia nähten.
„Mir war es unten unbeschäftigt — ich möchte ein bißchen plaudern!“ sagte er.
(Fortsetzung folgt)

PROLETARISCHES FEUILLETON

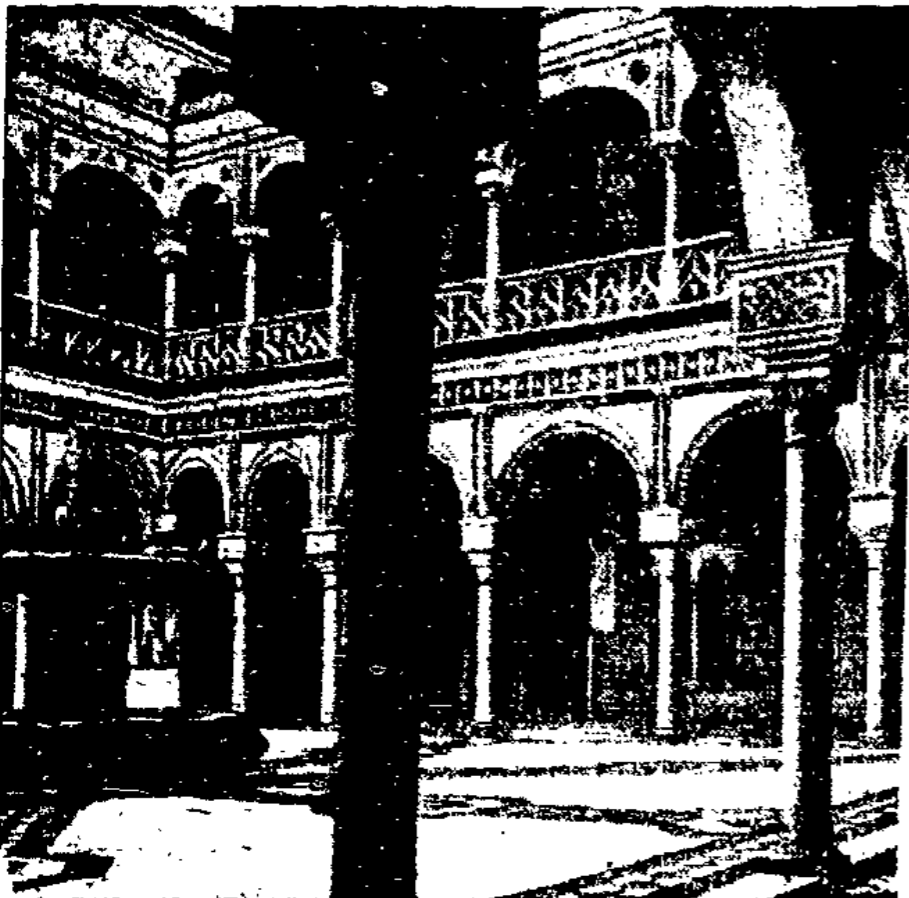
Andalusischer Zauber und RGO.

Von unserem nach Spanien entsandten ess-Sonderberichterstatter

Oh Sevilla... schönes Sevilla...

Sevilla, den 8. Juni 1931.

Sevilla... Schon der Klang des Namens deutet die Schönheit dieser Stadt im Herzen Andalusiens, am Ufer des Guadalquivir, an. Als wir in der Volkshochschule während des Erdkundeunterrichtes Spanien als das Land kennenlernten, das auf der Iberischen Halbinsel liegt und von der Monarchie der Bourbonen beherrscht wird, verweilte selbst der trockene und für Phantasie wenig empfängliche Lehrer länger bei der Erläuterung der schönsten Provinz Spaniens: Andalusien. Und als wir Jahre später in der Fabrik während der Mittagspause am Schraubstod die herrlichen Schilderungen von Andersen Regö über die eigenartigen Schön-



Innenansicht des Pilatushofes Sevilla

heiten Andalusiens lösen, da wuchs in unserem Herzen die Sehnsucht, einmal dieses Land kennenzulernen. Jetzt kennen wir es. Wir haben die milden Höhen der Sierra Morena. Wir durchkreuzten das weite, fruchtbare Tal des Guadalquivir. Wir wanderten über die rote Erde durch weite Weinfeld, durch kilometerlange Olivenhaine. Wir lernten den eigenartigen, feingebildeten, eigenwilligen Bauernschlag Andalusiens kennen. Ein Volk, dessen großes Temperament von harter, gieriger Knackigkeit zurückgedrängt wird.

Und wir kennen jetzt Sevilla, das die Kultur vieler Jahrhunderte ausatmet. Ganze Straßenzüge werden aus Häusern gebildet, deren jedes einzelne ein Juwel für sich ist. Hierliche Säulengänge umrahmen marmorierte Höfe. Schlanke Palmen recken sich gegen den blauen Himmel. Eine Stadt, die die glücklichsten Eigenschaften der alten Kultur des Morgen- und des Abendlandes miteinander vereinigt. Vor weit über tausend Jahren wurde die Mauerherrlichkeit zerklüftet. Aber heute noch ragen in den Straßen Denkmäler maurischer Baukunst, so lebendig, kunterwandel, formen- und farbenprächtig, als wären sie erst vor wenigen Jahrhunderten entstanden. Gabe es einen Paradiesgarten, so müßte es der des Alhambra sein. Inmitten von Palmenhainen erheben sich pittoreske, feingliedrige Bauten. Golden glänzen Orangen aus dem dunklen, saftigen Laub. Die Blumen leuchten in wilder Pracht.

Gesichter aus dem Verbrecheralbum

Toll sturmt das Leben durch die engen Gassen. Den Lärm der Straße überrönt die Rufe der Zeitungsjungen. Eine einsame Insel im wild dahinbrausendem Leben ist der grandiose Bau der Kathedrale. Gewaltige, zum Himmel strebende, Säulenbündel tragen die hohen gotischen Bögen. Durch die bunten Mosaikfenster dringt gedämpftes Licht. Laut tönt der Schritt über die Marmorfliesen. Wenige Frauen hören der eintönigen Litanei der Messungen. Die Gesichter der Pfaffen in ehrwürdige Falten gelegt, sehen trotzdem so aus, als wären sie aus dem Verbrecheralbum geschnitten. Das sind die fetten Erben einer Zeit, in dem der Katholizismus noch auf der Höhe der Macht stand. Ein Denkmal jener Zeit, die viele Jahrhunderte zurückliegt, ist der herrliche Bau der Kathedrale.

Aber draußen fluten die Menschenmassen durch die Straßen, den Kopf von anderen Dingen erfüllt, als den Saffeleien der Pfaffen. Ja, Sevilla ist schön. Schöner als mir es je beschreiben fanden, und als es sich beschreiben läßt. Aber dennoch fehlt in allen Schilderungen etwas, was das Bild abrundet.

Die „Rote Fahne“ in Sevilla

In allen Mauern leben große weiße Plafate. Es sind Aufrufe des Gouverneurs, durch Sammlungen die Rot der Arbeitslosen zu lindern. Das trübt schon etwas das schöne Bild Sevillas.

Auf der Suche nach den Arbeiterorganisationen oder nach revolutionären Arbeiterfunktionären lernt man die schönen Städte Spaniens immer von einer anderen Seite kennen. Dort hin verläuft sich kein Fremder, dorthin verirrt sich kein Journalist. Durch die engen Straßen zwängt sich kein Rundfahrrad.

Calle de Heliotropo 8 ist die Adresse des Metallarbeiter-Syndikats in Sevilla. Der Abend senkt sich über die Straßen. Die sengende Hitze des Tages weicht angenehm kühlen Winden. Die engen Gassen der Arbeiterviertel beleben sich. Arbeiterkinder haben und toben respektlos unter den hohen Bögen der Kirchen, die noch immer die Brandmale tragen, umher. Und wir treten

durch die Gassen. Heliotropo 8, das Metallarbeiter-Syndikat, ist das Ziel. Ganz oben im Norden der Stadt, beinahe dort, wo die engen Gassen in den freien Feldern Andalusiens münden, ist das Lokal des Metallarbeiter-Syndikats. Unmittelbar vor den Toren einer Fabrik, aus der das Dröhnen und Stampfen der Maschinen ertönt. Die Nachtlichter arbeiten.

Etwa hundert Metallarbeiter befinden sich in dem langgestreckten Raum. Die Kameraden von der „Bandera Roja“ („Die Rote Fahne“) aus Berlin werden lebhaft begrüßt und umringt. Ein duzend Arme erheben sich und zeigen auf ein Plakat an der Wand, einem Aufruf der Roten Gewerkschaftsinternationale.

4000 Metallarbeiter schufen in Sevilla. 4000 sind im Syndikat der CNT, organisiert. Aber das Syndikat hat sich dem Comité Nacional de Reconstrucción, der Revolutionären Gewerkschafts-Opposition in Spanien, angeschlossen. Stolz zeigen uns die Arbeiter ihre Mitgliedsarten der RGO, Spaniens.

Erzwungener 1.-Mai-Aufmarsch

Und dann erzählen sie uns von ihrem Leben. Ihre straffe Organisation hat schon manche Verbesserung ihrer Lebenslage erzielt. Der Achtstundentag ist erkämpft. Acht bis zehn Peseten beträgt täglich der Lohn. Ein glänzendes Klassenbewußtsein beherrscht die Arbeiter. Am 1. Mai, erzählen sie, waren alle Demonstrationen verboten. Die kommunistische Partei erklärte öffentlich, daß sie trotzdem demonstrieren würde. Der Gouverneur trat einen jämmerlichen Rückzug an. Er bestellte das Comité der kommunistischen Partei zu sich und erklärte, daß er wüßte, daß die kommunistische Partei doch den stärksten Einfluß in Sevilla habe, die Polizei werde von den Straßen zurückgezogen und die Demonstrationen erlaubt. Und weit über 20 000 Arbeiter und Arbeiterinnen marschierten am 1. Mai durch die Straßen Sevillas.

„Ist einer unter euch Anarchist?“ frage ich. Einer nach dem anderen erhebt sich. Und einer nach dem anderen zeigt mit einer stolzen Gebärde, wie sie nur dem Spanier eigen ist, auf sich und sagt: „Comunista, Comunista, Comunista...“ Alle Gesichter strahlen und wir freuen uns mit. Es ist wirklich ein herrliches Gefühl, sagen zu können, man ist Kommunist.

Am anderen Tage fand eine große Metallarbeiterversammlung statt. Viele hundert Arbeiter waren erschienen. Kurz das Referat, leidenschaftlich und ausgezehrt die Diskussion. Zur Debatte stand die Forderung auf Verbesserung der sanitären Einrichtungen in den Fabriken. Sachlich und mit entschiedener Klarheit leitete der kommunistische Präsident des Metallarbeiter-Syndikats die Versammlung. Die Störungsversuche eines Anarchisten scheiterten an dem Widerstand der Versammlung. Die

Anarchisten haben hier nichts mehr zu melden. Die besten von ihnen sind Kommunisten geworden. Daran ändern nichts die radikalen Phrasen, die sie in den letzten Tagen, nach den anfänglichen Begeisterungshymnen auf die Republik anwenden.

RGO. im Vormarsch

Abends hatten wir eine Zusammenkunft mit den leitenden Arbeiterfunktionären Sevillas. In Sevilla ist Kriegszustand. Deshalb ist die größte Vorsicht geboten. Kreuz und quer geht es durch die Gassen, von einem Lokal ins andere. In einer winzigen Gasse, in dem Zimmer eines kleinen Lokals landen wir. Der Leiter der Transportarbeiter, der Leiter der Metallarbeiter und der Führer der Landarbeiter Andalusiens, sowie einige andere Funktionäre sind beisammen. Einer wie der andere prächtige Kerle. Kraftstrotzend und befeelt von revolutionärer Begeisterung. Und doch von sachlicher Nüchternheit, die langjährige revolutionäre Arbeit mit sich bringt.

Die Transportarbeiter sind am besten organisiert in Sevilla. Ihr Syndikat gehört ebenfalls der RGO an. Die Transportarbeiter haben sich den Sechstundentag erkämpft und haben einen täglichen Lohn von 16 Peseten. Ihre Vertrauensmännerkörper wachen sorgfältig darüber, daß ihre Bestimmungen eingehalten werden. Und wehe dem Unternehmer, der einen Angriff wagt. Seit kurzem werden in den Betrieben neben den Gewerkschaftskomitees die revolutionären Kampfkomitees organisiert. Auch die Transportarbeiter sind hundertprozentig organisiert. Lediglich bei den Straßenbahnern besitzen die Sozialisten noch einigen Einfluß. „Aber nur noch für wenige Monate“, meint der Führer der Transportarbeiter, ein untergeordneter Arbeitertyp, zuverlässig sachselb. „Wir arbeiten“, und seine Faust saust durch die Luft.

Etwa sechzigtausend Arbeiter gibt es in Sevilla. 35 000 sind gewerkschaftlich organisiert. 3000 bet der reformistischen UGT, und 10 000 in der anarchistischen CNT. Und der Rest, die überwiegende Mehrheit, ist in den Syndikaten der revolutionären Gewerkschaftsorganisation organisiert. In der anarchistischen CNT bestehen außerdem, ähnlich wie bei uns in den reformistischen Gewerkschaften, kommunistische Fraktionen, deren Einfluß täglich wächst.

Sevilla ist rot. Sevilla, das jahrhundertlang adreßselnd von den Mauern, von den Göttern und den spanischen Herrenkassen regiert wurde, schreitet dem befreitenden Kommunismus entgegen. Unsere Kameraden schaffen es.

„Wenn ihr wiederkommt, haben wir Sowjets.“ Kräftig drücken sie unsere Hände. „Wir auch!“, das ist unsere Antwort. Ja, Sevilla ist schön. Aber noch schöner und begeisternder ist seine stolze, revolutionäre Arbeiterbewegung.

Das Grammophon / Von einem Arbeiter

Auch ich benutze das Grammophon und proletarische Platten schon längere Zeit als Gegengewicht gegen die verblödende Agitation der Schwarzpresse und habe außer den Genossen sehr häufig auch die Grünen als Zuhörer.

Jahrelang habe ich mir mein Taschengeld gespart und kaufte mir die Teile für einen 10-Watt-Berliner und einen sehr guten dynamischen Lautsprecher an. Dann einen Koffertapparat mit 35 proletarischen Platten vom Arbeiterklub. Oben zum Reichsjugendtag hatte ich alles fertig und ich konnte meiner Einzartierung, zwei prächtigen Chemnitzer Jugendgenossen, Berliner Hauspropaganda vorführen. Der Lautsprecher wurde an das offene Fenster gestellt, der Apparat um neun Uhr eingeschaltet, und als Alfred Braun seinen heldenpäterlichen Speech beendet hatte, erscholl die „Internationale“, geungen vom Uhmmandor mit Orchesterbegleitung.

Die Wirkung konnte ich nicht voraussehen. Die Leute rannten von der Wiesenstraße zur Ede Kolberger Straße und lehrten wieder um, als sie keinen Demonstrationenzug erblickten. Die fremden Jugendgenossen winkten Bekannte heran und in kurzer Zeit war meine Fude voll. Nun folgten: „Brüder zur Sonne“, „Der kleine Trompeter“, das „Fliegerlied“, „Gaslied mit Knüppeln“, „Der rote Wedding marschiert“, „Das rote Glottenslied“, „Marsch der roten Armee“, das „Bienensteinlied“, „Dubinuschka“, der „Wedruf“, der „Matländer Arbeitermarsch“ und viele andere proletarische Lieder in Balalaita, Schalmaien- und Fanfarenmusik. Das rote Fliegerlied sangte dreimal wiederholt werden, die fremden Jugendgenossen mußten es mit großer Begeisterung mit.

Um 11,15 Uhr war mein Programm zu Ende. Ich räumte auf und Mutter machte für uns alle was zum Futtern. Da klopfte es an die Korridorüre. Meine Frau öffnete und ich hörte: „Hier ist die Polizei, ist Ihr Mann zu Hause?“ „Vater, komm mal her, hier wollen sie was von dir“, rief meine Alte mir zu.

Ich raus zum Korridor, wo ein Schupo und ein Zivilist standen. „Ich bin der Vorsteher der Hochwache. Sie sind des Spielens verbotener Lieder und wegen ruhestörenden Lärms angezeigt worden.“ Daraufhin forderte ich: „Legitimieren Sie sich bitte.“ Nachdem er mir seinen Ausweis gezeigt hatte, sagte ich ihm, daß mir von Väter und dergleichen nichts bekannt sei.



Er aber meinte: „Sie haben während der Kirchzeit russische Sender empfangen.“ Erlaunt entgegnete ich: „Ist das etwa verboten?“ — „Nein“, entgegnete er, „aber Sie dürfen durch die antireligiöse Propaganda der russischen Sender den Glauben und die Andacht Ihrer Mitbewohner nicht stören; denn diese haben mich um Abhilfe erlucht. Leider war ich selber nicht anwesend, um beim Anruf sofort kommen zu können und mich persönlich zu überzeugen.“

Ich gestand ruhig: „Meine Religion ist der Glaube an die Macht und die Kraft der Arbeiter, an die große werdende Macht und Kraft des Vaterlandes aller Werktätigen — die Sowjetunion.“ Der Schupo entschuldigte sich: „Ich bin ja tolerant, ich will niemandem seiner Weltanschauung wegen Vorschriften machen, aber Sie sind bestraft worden durch Ihren Lautsprecher bei offenem Fenster während der Kirchzeit ruhestörenden Lärm verursacht zu haben.“

Hier fiel meine Frau ein: „Läßt Ihre Frau die Fenster geschlossen, wenn sie die Betten macht und die Stube ausfegt?“

Der Schupo blickte zum Apparat: „Stand der Lautsprecher immer auf diesem Schrank, oder stand er am offenen Fenster?“ — „Immer auf dem Schrank“, entgegnete ich. Nun nahm der Schupo eine Platte — Die „Internationale“ — vom Tisch und blickte mich an: „Ich sehe, Sie sind Kommunist, ich kann leider jetzt nicht mehr feststellen, ob der Lautsprecher am Fenster stand und ob Sie das Fenster etwa vorläufig geöffnet hatten. Aber bilden Sie sich nicht ein, daß ich nicht wiederkomme. Ich werde Sie heimlich überwachen. Darf ich mir den Empfänger einmal ansehen?“ — „Ja“, ich öffnete ihm bereitwillig den Deckel, und der Schupo jähelte bestürzt: „Mein Gott, das sind ja 1, 2, 3, 4, 5, 6 Köhren! Was können Sie damit alles empfangen?“ — „Sämtliche russischen Sender“, entgegnete ich.

„Die deutschen auch?“ wollte er wissen. „Die interessieren mich nicht.“ Der Schupo entfernte sich jetzt mit den Worten: „Ich ermahne Sie nochmals, unterlassen Sie diesen Empfang. Sie haben sonst Strafe zu gewärtigen.“

Der Denunziant, ein organisierter Deutschnationaler, Frau und Tochter im Pieschenerverein, ist mein Nachbar unter mir. Bei jeder Gelegenheit hört er die „Internationale“, so daß er sie bald auswendig kann und Sonntags fange ich um 8 Uhr an und höre punkt 10 Uhr auf, da kann mir niemand was. Kommt Haus- und Hofpropaganda, so wird sie unterstützt. Etwas anderes traut sich bei uns nicht auf den Hof. Die Grünen halten sich sehr oft unter meinem Fenster auf, aber punkt 10 Uhr ist Schluß der Vorstellung. Sagt also den Genossen, die einen Lautsprecher und Platten haben, daß auch sie auf dem Posten sind und sich mal selbst von der Wirkung überzeugen können.

Empfehlenswerte Geschäfte in Breslau

Zentrum

A. M. Remak Lederhandlung
Kupferschmiedestraße 37
zwischen Schmiedebücke und Oderstraße
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Lederausschnitte billigst

Theodor Buchall
Zwingerplatz 2 und Filialen
Vogelfutter — Vogelkäfige
Käfig-Umsüllen 3897

Lederjucken
billigste Fabrikpreise
Arbeiten und Reparaturen billigst
Gebr. Tischler, Lederjucken-Fabrik
Gartenstraße 9 — Gartenstraße 37

Gummiwaren, jed. Art empf. u. versendet
A. Kindler
Breslau 1, Junkernstraße 6

Referiert
Drogen- und Foto-Haus „Zum Kranich“
Inh.: Herbert Rüter, Matthiasstraße 2
an der Universitätsbrücke

Betten-Haus Becker
Kupferschmiedestraße 4
direkt am Neumarkt

Für die Augen
Heidrich
Optikermeister — Stadttheater gegenüber

Schuhe so gut und billig
bei **Nathan**
Gräupenstraße 2-4

4888 Feins Fleisch- u. Wurstwaren
bel Metzner, Schmiedebücke 43-45

Referiert 54
Frillerlaton M. Wendel, Breite Straße 3
Bühnenoptik, Optiker, Kopfsachen 75 Pf.
Erwerbslos, ermäßigte Preise 40260

Adon Hauschild
Wurst-, Fleischwaren- und Konservenfabrik
Breslau 21
Beste Ware Niedrigste Preise
Verkauft in verschiedenen Stadtteilen
40388

G. & E. Krautz
Fahrräder, Motorräder, Reparaturen
Rennfahrzeuge
Breslau, Telestraße 17 a. Hptbf. 4712

Eisenwaren
Haus- und Küchengeräte
Martin Zimmer, Neue Taschenstr. 32

Paul Webner
Fleisch- und Wurstwaren
Fabrik: Matthiasstraße 104
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen
40340

Kauft im
Fahrrad- und Radiohaus Richardt
a. Neumarkt 41 (Teb. Oskar Dehmel)
Richardt ist am billigsten
40349

Kolonialwaren, Obst und Gemüse
bel **E. Sagasser, Reuschestraße 20-21**
40035

Drogenhaus am Sonnenplatz
Bruno Matthias, Gartenstraße 10
Spezialhaus für Photographie
Fernsprecher 373 69

H. Fleisch- und Wurstwaren
bel **E. Grulich**
40080 Graben 11, Kitzschele 10

Fleischerei und Wurstfabrik
Martin Wolfram
Breite Straße 41
40087 Reserviert

Fahrradhaus Sieg
a. u. r. Neumarkt 19
das leistungsfähigste Haus Breslau
40281

R. Karsunky & Co.
Möbel
Rosenthalerstraße 2
Ecke Matthiasstraße
40220

Möbel und Polsterwaren
aller Art billigst, auch auf Teilzahlung
A. Marek, Freiburger Straße 33 I
am Berliner Platz
40218

Feins Fleisch- u. Wurstwaren
bel **B. Duksch, Bohrauer Straße 83**
Oderstraße 6
40227

Bandfleisch-Wurstwaren
bel **Karl Ratsch**
Rittermarkthalle, Stand 33
Mittwoch vorm., Freitag und Sonnabend d. g. Tag
40264

Referiert
Albert Gutsche, Reuschestr. 32/33
bekannt als leistungsfähig in Leder
und Schuhbedarfsartikeln
Zweigstellen:
1. Gräbschener Straße 19/21, 2. Moltkestraße 14
3. Bohrauer Straße 27 4. Poststraße 7
Einkaufsquelle sämtlicher Werkstätten

Metalbettstellen / Matratzen
Gaskocher
Beier & Olowinsky
Herrenstr. 31 G. m. B. H.
4271

Rundfunk-Bloch
ist viel, viel billiger
40468 Felstr. 13, an der Klosterstr.

Fahrräder, Motorräder
Ersatzteile u. Reparatur-Werkstatt
Fahrradhaus Gomolka 40778
Sonnenplatz, Ecke Telegrafenstraße

40778 Hausfrauen, kauft feine Fleisch-
und Wurstwaren bei
Reinhold Draucker
Breslau, Kleine Groschengasse 4

40769 **Kauf Kinderwagen**
im Haus der Kinderwagen
Albert Adler, Gartenstr. 64
gegenüber dem „Capitol“

Blumen und Kränze
zu jeder Gelegenheit bei
Blumen-Schiller
Rosenthaler Straße 18/20
40771

Drogerie, Franke
4246 Gräbschener Straße 38a

Milch und Molkeprodukte
bei **W. Walter**
40842 Gräbschener Straße 46

Rudolf Schmidt Inhaber Hedwig Schmidt
Kolonialwaren
Zimmerstraße 11, Ecke Friedrichstr.
40068

Bäckerei und Konditorei
Karl Balzer, Bohrauer Str. 129
empfiehlt sich bestens 4-63

Fleisch- und Wurstwaren
empfiehlt **Wendler**
Hubenstr. 28
40090

Reinhold Schöppe, Gräbschener Straße 43
Eisenwarenhandlung,
40 386 Haus- und Küchengeräte

Dampfwäscherlei Friedrich
Schönstraße 3
Gewichtswasche
40078

Bäckerei und Konditorei
Max Deichsel, Friedrichstr. 6
4861

Milchgroßhandlung Henschel & Co.
Brunnenstraße 34 / Telefon 30785
4852

Reserviert Nr. 21
4889

Reserviert 28
40767

Käthe Bott, Hubenstr. 83
billig - Trikotagen, Wollwaren - billig 40777

Butter — Eier — Käse — Marmeladen
nur im Spezialgeschäft
Georg Kindscher
Gräbschener Straße 55

Molkereiprodukte / Milch / Butter / Eier
Herbert Preuß, Bohrauer Straße 18
40023

Schuh-Klinik „Tempo“
grüßwert, billig und gut! 40768
Kupferschmiedestraße 17

Obst, Früchte für Sportler u. Touristen
bei **Josef Herzog**
Schubbrücke Ecke Albrechtstraße
40455

Oberhemden — Damenwäsche — Bettwäsche
liefert in bekannt guter Ausführung
Tapp, Schützenstr. 21
4 484

Fleisch u. Wurstwaren
empfiehlt **Nermann Luke**
Breitestr. 8 — Goethestr. 24
40487

Treibitzer Wollscherelei
Markthalle I u. II, Gartenstr., Stand 218/19
empfiehlt alle Sorten frischer Fleisch u. Wurstwaren
Paul Marsden
4868

Kaffee direkt aus der Rösterei
Gräbschener Straße 13, im Hof u. Schönstraße 3
40318

Ewald Sternitzke, Lewaldstr. 8
4890 Fleischerei u. Wurstfabrik

„Der Schuhhof“ Bohrauer Str. 17
wird bestens empfohlen
40081

Hausfrauen Euro
Kolonialwaren
bel **H. Wenzel**
Lehmgrubenstraße 68
4710

Lederhandlung, E. Bauch 4287
Schuhe u. Schuhbedarf, Gräbschener Str. 14

Kolonialwaren
empfiehlt **A. Poser, Steinstraße 189**
4708

Hugo Seybold
Bäckerei und Konditorei
Hubenstraße 40, Augustastraße 213
4700

Feins Fleisch- und Wurstwaren
bel **Alfred Ermer**
Margaritenstraße Nr. 11
4886

Hausfrauen kauft Euro
Fleisch- und Wurstwaren
bel **G. Scholz, Margaretenstr. 3**
4711

Malereigesellschaft m. B. H.
Tel. 248 61 Klosterstraße 98-100
Malerearbeiten aller Art 4284

Hüte, Mützen, Herrenartikel
für jeden Geschmack in reichster Auswahl
zu bekannt niedrigen Preisen nur bei
Felix Görtz / Klosterstraße 45
a. 20 am Mauritiusplatz

Erworben infolge Infarkt

Beachtenswerte Lokale von Breslau und Umgegend

Union-Weinhaus
Besitzer: Willy Neumann
Weißer Stühlen-Bar
Neue Gasse 2 Tel. 266 05

Zentral-Gaststätten
Ballsaal mit moderner Bühne Großes Vereinszimmer
Inh.: Fritz Viertel, Westendstr. 50-52
Telefon Nr. 28427

Gesellschaftshaus „Jägerhof“
Gräbschener Straße 181-183
Inh.: Kurt Pohler
Jeden Sonntag öffentlicher Tanz
Schöner schattiger Garten

Erbrich's Gaststätte am Bahnhofs Keller
Treff aller Fremden
Gartenstraße 104, gegenüber dem Hauptbahnhof

Besucht
Belhoff-Gaststätten

Besucht die
Oderort - Lichtspiele
Weistraße 53/55
Beste Tonfilmprogramme — Niedrigste Eintrittspr.

Waldschlösschen Inh. Emma Dellberg
Friedrich-Ebenstraße 19 Tel. 41087
Schöner Garten — Großer Saal
Jeden Sonntag öffentlicher Tanz
Saal für Vereinsfestlichkeiten

Besucht das
Zentral-Theater
Westendstraße 50, 52

40098 Speisewirtschaft bel Paul Schön
Münzstr. 8a wird bestens empfohlen

Treff der Arbeiterschaft
im **Gerichtskreisraum**
Inh.: E. Sauer
Gräbschener Straße Nr. 259
Reserviert

Bergkeller Kletschkaustraße
empfiehlt seine Lokalitäten
für alle Veranstaltungen
Telephon 446 38

Promenaden-Theater
das Kino für alle
Orient, die moderne Tanzdiel
Glasparkett, Ketzberg 27

Die Werkstätten des Odertors verkaufen in
11 big's Familienlokal
Enderstr. 1, Ecke Matthiasstr.

Gastel „Waldschlösschen“
Matthiasstraße 61 / Treff aller Werkstätten
Fremdenzimmer
zu ermäßigten Preisen
Reserviert

Brauerei u. Ausschank
„Zum groß. Meerschiff“
Inf. L. Woyzel
Reuschestraße 28
(1 Minute vom Königsplatz)
Telefon 506 39
Ausschank
nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche, Mittagstisch von 12 bis 3 Uhr

Willste dan Breslauer Gobeljirge sahn
da mußte erscht an anständigen Crem
bel **Max Scholze** nah'm Neumarkt 28
40228

Treff der Arbeiterschaft
Restaurations „Stadt Wörth“
Inh.: Paul Slesch
Wörtherstraße 7

Treff der Arbeiterschaft
bel **A. J. a u l**
Frankfurter Straße 19

Café am Dominikanerplatz
Inh.: Gustav Beer
Ab 11 Uhr musik. Frühschoppen
Ab 17 Uhr der Abendbetrieb
Kaffee 25 Pf. Bier Schoppen 22 Pf.
40231

Treff der Arbeiterschaft
im **Hupka-Ausschank**, Adalbertstraße 27
40450
Kipke-Ausschank
Inhaber Heinrich Kattau
Friedrich-Wilhelm-Straße 67
40453

Breslau-Oswitz
Knoblich's Paradies Oswitz
Lokal u. Garten zu Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntag Tanz
Breslauer Straße 7 Fernsprecher 451 27
4232

Speise-Eis-Müller
die modernsten Eisdielen
Breslau sorgen für Unterhaltung
Tanzsportkappelle Stömj
Riesenportionen **5 u. 10 Pfg.**
Tautentzenstr. 140 / Oiserstr. 7
Milch Glas 5 Pfg., Riesenportionen
40217 Schlag-ohne 10 Pfg.

Reinhold Weise Schießwerder-
straße 30
Getreide-Dampfbrennerei
4231 Likörfabrik / Gaststätte

P. Kirsch, Gaststätte zum Engelhardtbräu
394 Hirsch- Ecke Bockstraße

Arbeiter Wohnst 4707
zum gemütlichen
Eckert Heinrich Hubenstr. 115

Besucht die „Janis-Clüppeler“
Matthiasstraße 69 das Haus
der gutgemüllten jümmen Programme
393

Reserviert

Das bulgarische Beispiel

Einige Lehren an die Adresse der Herren Notverordner

Woran dachten die deutschen Arbeiter in den letzten Jahren, wenn man von Bulgarien sprach? Bulgarien ist eines der Balkanländer, die man als die Hölle des blutigsten weißen Terrors kennt. Das Denken an Bulgarien war beim deutschen Arbeiter mit der Erinnerung an Sondergerichte gegen revolutionäre Arbeiter und Bauern, an hundertfache Todesurteile, an die unmenschlichste Zuchthausbarbarei verknüpft. Bulgarien ist ein Beispiel, wie die herrschende Klasse im wahrsten Sinne des Wortes versuchte, die kommunistische Bewegung zu er-

morden. In diesen Tagen sprechen die revolutionären Arbeiter wieder mit Stolz und Begeisterung von Bulgarien. Unsere illegale Bruderpartei hat dort einen grandiosen Wahlsieg errungen. Die Wahlen haben dort den Herrschenden die sieghafte Gewalt der kommunistischen Idee, die unzerstörbare Kraft des revolutionären Marxismus demonstriert: Ihr habt die Kommunisten an die Wand gestellt, von hinten gemeuchelt, in Zuchthäusern buchstäblich zugrunde gerichtet — und wir sind da, 200 000 kommunistische Wähler in dem kleinen Land Bulgarien!

Die kommunistische Freiheitsbewegung ist nicht zu ermorden! Das hat der bulgarische Faschismus in diesen Tagen bitter erfahren müssen.

Die deutschen Arbeiter, die seit den Tagen von Karl Marx und Friedrich Engels sich als internationale Klassenkämpfer gegen die internationale Bourgeoisie fühlen, empfinden mit der kommunistischen Partei Deutschlands den Erfolg des bulgarischen „Blocs der Werktätigen“ als einen internationalen Durchbruchserfolg des Marxismus. Unseren revolutionären Gruß und Händedruck den bulgarischen Kameraden!

Die bulgarischen Wahlen haben daneben eine sehr aktuelle Bedeutung für Deutschland. Sie geben einige Lehren, die den Herren Notverordnern von Brüning bis Severing immerhin Anlaß zum reiflichen Nachdenken sein sollten. Und zwar zum Nachdenken darüber, ob ihre Methoden der verächtlichsten Verfolgung der revolutionären Bewegung durch Polizei und Justiz, durch Verbote und Verhaftungen wirklich geeignet sein können, die Gewalt der kommunistischen Idee zu brechen?

Herr Brüning hat am Montagabend in seiner von der bürgerlichen Presse als staatsmännisch geseherten Rede am Rundfunk den französischen Imperialisten und den amerikanischen Kapitalisten die gegenwärtige Notverordnungsregierung als Garantie angeboten, daß „Deutschland ein Bollwerk der Ordnung“ in Mitteleuropa bilden werde. Wir verstehen, daß daraus die riesige Angst der deutschen Kapitalistenklasse vor dem Wachstum der kommunistischen Freiheitsbewegung sprach. Die Lage für die Mehrheit des deutschen Volkes ist ja so katastrophal infolge der kapitalistischen Miswirtschaft und Profitanarchie, daß das Gespenst der Volksrevolution die Kapitalisten zur „Wahrung ihrer heiligsten Güter“ auf den Plan ruft. So aber führt für die in Deutschland angelegten Milliarden, die von einer siegreichen Sowjetrevolution als Schulden annulliert werden. Die Zahlungslösung für die deutsche Bourgeoisie, die sie im letzten Augenblick vom Rande der Währungs- und Wirtschaftskatastrophe wegriß, soll ihr die Rolle eines Geldarmes gegen den Vormarsch der Revolution nach Mitteleuropa für einige Zeit erleichtern helfen.

Es ist klar, daß die deutsche Kapitalistenklasse die vorübergehenden Erleichterungen für ihr bedrohtes System dazu ausnützen wird, nicht nur dem arbeitenden Volk noch rücksichtsloser die Lasten der Notverordnungsregiment aufzuzwingen, sondern auch gleichzeitig neue Schläge gegen die revolutionäre kommunistische Freiheitsbewegung zu führen. Die deutsche Bourgeoisie und ihre getreuen Sozialfaschisten, diese Hauptstützen der Brüningdiktatur, wissen sich dabei eines Sinnes mit den Herren der Wallstreet, der Londoner City und der Pariser Börse. Sie fürchten nicht Hitler und nicht Hugenberg, ihr einziger Feind ist der Kommunismus, der mit ehernen Säulen in seinem nationalen und sozialen Freiheitsprogramm verkündet hat:

„Wir erklären feierlich vor allen Völkern der Erde, vor allen Regierungen und Kapitalisten des Auslandes, daß wir im Falle unserer Machtübernahme alle sich aus dem Verfall der Welt ergebenden Verpflichtungen für null und nichtig erklären werden, daß wir keinen Pfennig Zinszahlungen für die imperialistischen Anleihen, Kredite und Kapitalanlagen in Deutschland leisten werden.“

In dieser einen Woche hat man fünf kommunistische Zeitungen und Zeitschriften auf viele Wochen verboten. Jede Zeile der kommunistischen Presse, des einzigen Sprachrohres der Befreiungsbewegung der Arbeiter und Bauern in Young-Deutschland, wird täglich in den Polizeistunden genau studiert, ob nicht ein einziges Wort die sehr behnbar gehaltene Notverordnungs-grenze überschreitet. Die kommunistische Presse muß, wenn sie die Gefühle der Volksmassen und die tatsächlichen Ereignisse in diesen Wochen der Volksempörung gegen die Hungersnotverordnung schildern will, eine Sprache sprechen, von der Lenin im Vorwort zu seinem Buch „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ schrieb:

„Aus diesem Grunde war ich gezwungen, ... die wenigen unumgänglichen politischen Hinweise mit der größten Vorsicht zu formulieren, in Andeutungen, gewissermaßen durch die Blume zu sprechen, in jener verfluchten Sprache, zu der der Faschismus alle Revolutionäre nötigte, sobald sie die Feder in die Hand nahmen, um etwas „Legales“ zu schreiben.“

Wir haben gegenwärtig eine Zeit, in der die Kommunisten in Deutschland „durch die Blume“ sprechen müssen. In jeder Versammlung sieht der Polizeihelm neben dem Redner und ist bereit, die Versammlung aufzulösen. Sogar die Reden der überparteilichen Arbeiterportier bei der Spartakade unterliegen schon der polizeilichen Vorzensur. Die deutsche Kapitalistenklasse, die mit dem einjährigen Moratorium zwar ihr Herrschaftssystem für ein paar Monate besser sichern, aber nicht die weitere katastrophale Entwicklung für das werttätige Volk verhindern kann, wird in den kommenden Monaten noch brutaler die Knechtung der kommunistischen Partei durchführen wollen.

Wir gestatten uns, die Herren Notverordner auf das bulgarische Beispiel hinzuweisen. Mit einem Notverordnungssturz kann man nicht die kommunistischen Ideen der sozialen und nationalen Befreiung aus Köpfen und Herzen der werttätigen Millionen reißen. Die Schläge, die zur Unterdrückung der revolutionären Bewegung in Bulgarien fielen, schlugen auf die

Reaktionäre Tobjuchtsanfälligkeiten

Das ganze werttätige Berlin für die Spartakade

Die reaktionäre Provinzpresse steht in der Höhe gegen die Spartakade ihren Berliner Kumpanen von der Journalle in nichts nach. So schreibt der „Hannoversche Kurier“: „Frech grinsend, dreist, die Hände zu Häuften geballt, mit breit ausgelegten Ellenbogen sind jetzt schon in der Reichshauptstadt kommunistische „Sportler“ zu sehen: schwarze Anleihen, welche Hemdblusen, blutigerer Schlips und ein flammend rotes, metallenes Abzeichen auf der Brust, das schon auf viele Meter Entfernung das stehende Wort Spartakade lesbar macht.“

Man kann in dieser Presse lesen, daß angeblich ganz Berlin empört ist, weil die Spartakade stattdessen „Gang Berlin“, wo mit die Herrschaften den Kurfüßendamm, die Straße der Überflüssigen Menschen, die Bärenjöhler und Trüßhänen meinen. Wie ist es in Wirklichkeit? So wie es gar nicht anders sein kann. Das ganze werttätige Berlin sympathisiert nicht nur mit der Spartakade, sondern freut sich bereits auf die acht Tage, da der rote Arbeiterport sein Gast ist. Die SPD ist heute noch mehr als am 14. September die stärkste Partei Berlins und wer die Stimmung in der Mitgliedschaft der Berliner Sozialdemokratie kennt, der weiß, daß auch sie in großen Massen dabei sein wird, wenn die Spartakade steigt.

Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß auch die zahlreichsten Kleinrentner in allen Teilen der Stadt die Spartakade begrüßen. In einem Neudorfer Lokalblatt der Geschäftszeit erschien ein „Eingelaudet“ mehrerer Kleinrentner, worin gegen das Verbot Protest eingelegt wurde. Nicht mit Unrecht war nebstbei darauf hingewiesen worden, daß es mindestens 700 000 bis 800 000 Mark erhöhte Umjah ausmachen wird, wenn zehntausende Arbeiterportier und ihre Gastgeber während der acht Tage nur eine Mark täglich ausgeben würden. Die Geschäftszeit weiß schon, daß die Proleten ihr das Geld bringen, und daß diejenigen, die den Proleten den Lohn rauben und sie in den Ruin treiben, gerade diejenigen sind, die nach dem Verbot der Spartakade schreien.

Berlin rüftet zum Empfang. Alles was kommen kann, komme. Es lebe der rote Arbeiterport!

Die Weltkonjunktur geht weiter zurück

Dem Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung entnehmen wir die nachstehenden Ausführungen:

„Die industrielle Produktion ist in den meisten Industrieländern auch in den letzten Monaten noch gesunken; leichte Steigerungen in einzelnen Ländern sind kaum mehr als saisonmäßiger Art. Seit dem konjunkturellen Höhepunkt hat sich die industrielle Produktion bis April 1931 vermindert:

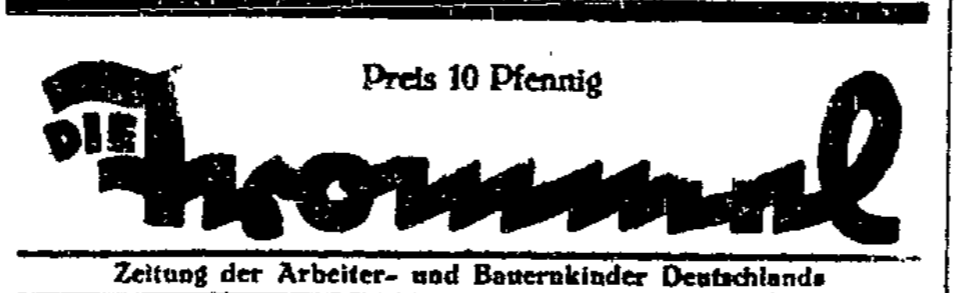
in Deutschland	um 32 Prozent
in Polen	um 32 Prozent
in Kanada	um 30 Prozent
in den Vereinigten Staaten von Amerika	um 29 Prozent
in Großbritannien	um 26 Prozent
in Finnland	um 23 Prozent
in Schweden	um 21 Prozent
in Frankreich	um 9 Prozent

Bedeutig rufland nimmt infolge des planmäßigen Aufbaus seiner Wirtschaft eine Sonderstellung ein.“

Prozeß gegen Röhm wegen § 175

Die Münchener Staatsanwaltschaft hat gegen Hitlers Stabschef, den Hauptmann a. D. Ernst Röhm, ein Verfahren wegen Vergehens gegen den § 175 des Strafgesetzbuches eingeleitet. Wie verlautet, war das Verfahren schon vor den Veröffentlichungen der „Münchener Post“ im Gange, soll aber jetzt auch auf die Tatsachen ausgebeugt werden, die in dem Brief von Gemein-Schulz erwähnt wurden.

Während Schulz eine einstweilige Verfügung mit Erfolg herbeiführt hat, die es der Presse verbietet, weiterhin über seinen Bericht an Hitler zu schreiben, hat bezeichnenderweise Röhm selbst noch keinerlei Schritte unternommen.



Die neue „Trommel“ bringt:

- Warum Rot Sport?
- Panzerkreuzer „Deutschland“ läut vom St...
- Achtung! Hier sind die Jungpioniere.
- Maxim Gorki: Die Kinder von Parma.
- Rund um Berliner Turmhallen...
- Schachspiele.
- Paula badet unter Palmen.
- Viele Rätsel, Lieder, Witze, Kinderbriefe.
- Uebereall zu haben oder direkt beim Ver...
- Berlin C 25, Kleine Alexanderstraße 28.

Unterdrücker zurück. Ihre sozialfaschistischen Helfer wurden bei der Wahl fast völlig aufgefressen. Und könnte es in Deutschland anders sein?

In Deutschland, wo am 14. September mehr als viermillionen, heute vielleicht schon sechs Millionen und von Tag zu Tag neue Tausende den Kommunismus als den einzigen Führer zur Befreiung aus dem unerträglich gewordenen Joch für das Volk erkennen!

In Deutschland, wo die Schicksalsfrage: Katastrophe oder Sozialismus? immer näher der Entscheidung rückt.

Wir wissen, daß es nur den einen Unterschied zwischen Bulgarien und Deutschland gibt: In Deutschland mit seinem tiefen Massen von Industriearbeitern ist der baldige Triumph des Kommunismus über alle reaktionären Verfolgungen noch viel klarer garantiert.

Viel belacht wird in München, daß eine Erklärung des Hauptmanns Röhm zu dieser Affäre ausgetrieben in Nr. 175 des „Münchener Beobachters“ erschien.

„Reidische Massen geldgieriger, wurzelloser Proleten“

Gerade in diesen Tagen bekommt die Arbeiterklasse wieder einmal ein Sitten- und Charakterbild von prominenten nationalsozialistischen Führern, das die kulturelle und geistige Degeneration dieser „Elite der Nation“ und „Herrenmenschen“ kennzeichnet. Zu diesem Bild gehört auch, was ein gewisser Dr. Franz Hochstetter in einer nationalsozialistischen Schrift, „Leihkapital und Goldwährung als Grundlage der Geldverflattung in Deutschland“, über die Arbeiterklasse schreibt. Wir zitieren wörtlich:

„Kapitalismus und Marxismus haben ... aus Volksgenossen, die ihren Staat lieben und notfalls mit ihrem Leben verteidigen, neidische Massen geldgieriger, wurzelloser Proleten gemacht.“

Wirklich, man hat es bei diesen Hitlerführern nur mit einer Bande verbrecherischer Goldschreiber zu tun.

Von Gastonia bis Scottsboro

Der Verfasser dieses Appells ist einer der sieben Arbeiterführer von Gastonia, die unter dem ungeheuren Druck der Massen aller Länder vor dem elektrischen Stuhl gerettet und zu 20 Jahren Zuchthaus „begnadigt“ worden sind. Mit Hilfe der Arbeiterklasse war es möglich, sie vor diesem Schicksal zu bewahren. Der Genosse Miller befindet sich im proletarischen Vaterlande, bei den Arbeitern und Bauern der Sowjetunion.

Die Redaktion.

Wieder einmal wollen die weißen Grundbesitzer und Kapitalisten in den Südstaaten der Vereinigten Staaten den elektrischen Stuhl einschalten, um die wachsende Bewegung der weißen Arbeiter und Farmer des Südens durch Terror zu ersticken.

Zwei Jahre sind vergangen, seit die gleiche Bourgeoisie den Versuch wagte, die Organisations der Textilarbeiter zu Gastonia zum elektrischen Stuhl zu schleppen. Brutalste Unterdrückung hatte damals die Textilarbeiter in einen Streik getrieben, der vom revolutionären Textilarbeiterverband geleitet wurde. In jenem Streik tauchte im Süden zum erstenmal die Frage auf, die schwarzen und weißen Arbeiter in einem Massentamp gegen die herrschenden Klassen zu vereinen.

Die Brutalität, mit der die herrschende Klasse auf diese Kampagne antwortete, zwang die Arbeiter, sich zu einer Arbeitseier zu organisieren, um sich und ihre Angehörigen vor den Angriffen der Polizei und der faschistischen Verbände zu verteidigen. Neue Schüsse, die von den Schutzwehren der Textilarbeiter von Gastonia abgegeben wurden, fielen in Verteidigung der Interessen der gesamten Arbeiterklasse des Südens. Es war eine Kampfanlage, daß die Arbeiter des Südens nicht mehr die „fügsamen Amerikaner“ bleiben wollten, zu denen die Bourgeoisie sie zu machen wünschte, sondern daß sie entschlossen waren, ihren Platz in den Reihen des Klassentampfes einzunehmen.

Diese neue Arbeiterklasse des Südens hat in Gastonia einen Anfang gemacht, und dieser Kampf gewinnt beständig an Ausdehnung. Besonders fürchtet die Bourgeoisie jene zehn Millionen Negearbeiter und -farmer, die zur Erkenntnis erwachen, daß die kommunistische Partei die einzige Partei ist, die den Kampf im Interesse der schwarzen Massen aufnimmt. Die Folge davon ist, daß die Bourgeoisie heute ihre Terrorherrschaft im Süden verstärkt, um die wachsende Bewegung zu ersticken.

Seit Beginn dieses Jahres sind bereits 43 Negearbeiter inhaftiert worden! Die kommunistische Partei, die Internationale Rote Hilfe und andere Organisationen der Arbeiterklasse in Amerika haben eine ausgedehnte Kampagne gegen diese Lynchwut geleitet; und so nimmt heute die Bourgeoisie ihre Zuflucht zum „legalen“ Lynch: ihre letzten Opfer sind die neun Scottsboro-Böns in Alabama.

Einer dieser Jungen ist erst 14 Jahre alt; dies rettete ihn von dem Tode und bewirkte seine „Begnadigung“ zu lebenslänglichem Zuchthaus. Von den anderen acht ist ein einziger über 18 Jahre alt.

Der Justizmord, der an diesen Jungen begangen werden soll, bedeutet einen schweren Schlag für die gesamte Arbeiterschaft. Diese neun Jungen sind der „Vergewaltigung“ von zwei weißen Prostituierten angeklagt. Die Zeugenaussage hat einwandfrei erwiesen, daß die meisten der Jungen nicht einmal in die Nähe des Ortes gekommen sind, wo die beiden Mädchen angeblich vergewaltigt sein sollen. Über das rührt die amerikanische Bourgeoisie nicht im geringsten. Sie brauchen Opfer, die sie „legal“ oder „illegal“ lynchen können, um die Negers zu terrorisieren und „den Neger an die Stelle zu verweisen, an die er hingehört“.

Über genau so, wie wir die Gastonia-Befragten, durch die Solidarität der Arbeiter und durch die Aktion der Internationalen Roten Hilfe vor dem elektrischen Stuhl und später vor zwanzigjähriger Zuchthausstrafe, dem Ertrag für den elektrischen Stuhl gerettet wurden, so müssen auch diese Jungen, die Kinder unserer Klasse, vor dem Schicksal der Sacco und Banzetti bewahrt bleiben!

Nur ein „Verbrechen“ haben sie begangen: sie sind Kinder der Arbeiterklasse! Wenn es nicht verhindert wird, daß diese Kinder auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet werden, so ist nicht abzusehen, was die nächste der Tat der Bourgeoisie sein wird. Die Hand des Henkers muß aufgehoben werden! Nur durch eines kann sie aufgehalten werden: durch die Massenbewegung der Arbeiter aller Länder, durch den gemeinsamen Druck auf die amerikanischen Kapitalisten, damit sie spüren, daß die Arbeiterklasse der ganzen Welt mit gespannten Augen über das Schicksal der Alabama-Böns wacht und sich bereit hält, ihre Mätyrer zu rächen!

Das Berufungsgericht hat die Todesurteile gegen die amerikanischen Negearbeiter bestätigt. Der Protest der Arbeiter der Welt muß härter werden. Entrecht die jungen Proleten den Klauen der Gabel!

Kunden-Kredit | Kunden-Kredit | Kunden-Kredit
befreit von Sorgen! verschafft Zahlungserleichterung in nahezu 100 führenden Geschäften Breslaus!
 »Schecks sind beliebte Zahlungsmittel bei allen Ausverkäufen!
KUNDEN-KREDIT G. m. b. H., Breslau, Gartenstraße 67 (Capitolhaus) - - Kein Abzahlungs-Geschäft!



Wenn ich nicht zu Hause war, war ich stets im **ALKAZAR**
 8-11 Uhr
 Pausenl. Weltstadt-Variete
 Betrieb Revue, Tanz
 30 Tischtelefone
 Entr. 1.10 M. (inkl. Steuer)

WAPPENHOF
 Täglich
 (außer Sonnabend) ab 4 Uhr:
Nachmittags-Vorstellung
10 Attraktionen
 Jeden 1. und 16. neues Programm
 Eintritt 30 Pfg.
 Bei schöner Witterung finden die Veranstaltungen im Garten statt.
 Täglich ab 8 Uhr:
BALL
 Das ungekürzte Progr. 2 Kapellen
 Eintritt 50 Pfg., außer Sonntag und Vereinsveranstaltungen

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
 Inhaber Erich Vogel, Reuschstr. 28 (1 Min. v. Kbelplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
 Anerkannt gute Küche - Mittagstisch von 12-3 Uhr

Gastwirtschaft, Zur Erholungsstätte
 Inh. Hermann Wittke / Tel. 26127
 - Breslau 16, Zimpeler Straße 37
 (6 Minuten von der Straßenbahnlinie 1)
 Angenehmer Aufenthalt
 für Familien besonders geeignet
 Gute Verpflegung Ausschank von Haasebler
 Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Verein. bestens empfohlen

Konzert- und Gesellschaftshaus
Theodor Stolle
 Breslau 24, Gräbschen / Tel. 32824
 Straßenbahnlinie 10
Konzert und Tanz
 sowie größere Garten-Veranstaltungen
 Näheres siehe Anschlagssäulen u. Tageszeitungen

Vergnügungs-Palast Broadway
 Gartenstraße 68
 Täglich 8 Uhr
 Deutsche ds beste "Damen-Kapelle"
 "Dance Negro"
 Spiritual-Singers
 Variete-Einlagen
 Tanz fürs Publikum
 Eintritt 50 Pfg.
 Sonntag, 1. Sonntag

Wilhelmshafen
 Breslaus schönstes und größtes Ausflugslokal an der Oder
 Dampferhaltestelle, herrlicher Oderdammweg, neue Autostraße
 Veranstaltung: siehe Tageszeitungen

Elekta
Tafelwasser wirkt gesundheitsfördernd
 Nicht teurer als Selter
Speck & Säring
 Telefon 45710

Parkschänke Lilienthal
 Inhaber: Paul Zeipert
 früher: Radrennbahn Grüneiche
 empfiehlt seine Lokalisation und schattigen Garten an Vereine
Jeden Sonntag TANZ
 Niedrige Preise Anerkannt gute Küche

Angierherberge
 Garten- u. Tanzlokal / Großer öffentl. Tanz
 Bei schönem Wetter jeden Sonntag und Freitag **Garten-Konzert**
 Jeden Freitag: **Großes Kinderfest**
 Spezialität: Eisbetrie, Backische / Saal für Festlichkeiten aller Art noch frei
 Paul Kretschmer

Warum mehr zahlen?
 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Zum Jägerheim, Margareth
 Bes.: J. Rindfleisch Tel. Gr. Näditz 12
 Großer schattiger Garten mit neu erbauter Kolonnade und Fremdenzimmer, Parkettsaal, Spielwiese. Direkt am Walde und an der Oder gelegen. Für Vereine und Schulen vorzüglich geeignet.
 Dampferverkehr ab Freiheitsbrücke (Ohlauufer) sowie Autobus ab Linie 18

Nach Wiederaufbau der alten renomierten
Brauerei Alter Weinstock
 Poststraße 3 Ketzerberg 1/3
 auch wieder
Jung-Bier
 in ganz vorzüglicher Qualität zu haben

Achtung! Achtung!
 Wo ist der schönste Aufenthalt für Arbeiter?
 Bei Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstr.
 Im schönen schattigen Garten
Jeden Sonntag Frei-Konzert
Jeden Sonntag Tanz
 Gute Getränke
 Belustigungen für jung und alt
 Es ladet ergebenst ein
Der Besitzer

Engwichts Festzäle, Schmiedefeld
 Jeden Sonntag
Großer Schleifen- u. Tourantanz
 Küche und Keller bieten das Beste
 Saal an Vereine für Festlichkeiten noch zu vergeben
 Es laden ergebenst ein
 Gustav Engwicht und Frau

Zurück
Dr. Mottek
 Schweidnitzer
 Stadtgraben Nr. 24

Gaststätte „Zur Erholung“
 Woischwitz
Jeden Sonntag TANZ
 Jazzband - Kapelle
 Gute Verpflegung. Großer schattiger Garten
Adolf Pleisch

Wäsche aller Art nur bei
Lutz Manneberg
 Breslau, Reuschestraße 45

Fleischerei und Wurstfabrik
Kurt Weib
 Kl. Tschansch, Karl-Marx-Str. 32

Öffnung Bleicherei durch

Sil
zur Wäsche!
 Hergestellt in den Persil-Werken!

Christoph Hümmer
 Breslau, Lehmgrubenstraße 5
Molkerei, Milchgroßhandlung
 Groß- und Kleinverkauf

Herm. Schölzel, Kl. Tschansch
 Karl-Marx-Straße 33
 Fahrräder / Motorräder

Schlagschänke Kroischwitz
 empfiehlt seine Lokalisation und Garten für Vereine und Ausflügler

Euer Lokal ist das
Gast- u. Weinhaus Alfred Mayer
 Sommerfrische, Fremdenzimmer
 Königshain, Grenze (b. Liebau)

Schuhe
 nur von
Koschany
 Liegnitz, Haynauer Str. 8

Milch, Butter, Speisequark
 täglich frisch
Molkerei Küpper
 Filiale Sagan
 Klosterhof

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.
 Hubenstraße 44-48
 Anruf: 31533 u. 30111
 empfiehlt ihre wohlschmeckenden, gehaltvollen und bekömmlichen Biere!
Der Kenner bevorzugt unsere Biere!

Für **A-E-Z-Vertriebsarbeit** werden
füchtige Mitarbeiter
 gesucht
 Interessenten werden gebeten, ihre Adresse dem Sekretariat der KPD, Breslau, Oderstraße Nr. 23 mitzuteilen
 Angemessene Entschädigung wird zugesichert

Motorräder, Fahrräder
 Nähmaschinen - Ersatzteile
 Reparaturen fachgemäß
 Äußerste Preise
Herbergs Reparatur-Werkstatt
 Weißstein, Salzbranner Straße 1

Hirschberg im Riesengebirge
 Gefährt ist Sonntag, den 28. Juni die Götter-Apotheke, Schmiedeburger Straße 3 und die Greif-Apotheke, Neupfarrer Straße 18.
 Fernsprecher 565
 Diese verbleiben bis Sonnabend, den 4. Juli früh, den Nachdienst.

MATRATZEN-KINDERBETTEN METALLBETTEN
Reier & Olowinsky
 HERRENSTR. 31 u. SCHWEIDN. STR. 10-11

Gasthaus Preetz
 Prinzdorf, Kr. Bunzlau
 empfiehlt für Ausflügler u. Wanderer seine
Gesellschaftszimmer
Garten und Kegelbahn

INSEERATE in der „Arbeiter-Zeitung“
 finden weitest Verbreitung und haben stets die größten **ERFOLGE!**